

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach aufstiegenderem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Budapest, 1. August.

Die französische Regierung hat die geplante militärische Mission nach Griechenland vertagt, nachdem Fürst Bismarck die Leihweise Ueberlassung deutscher Offiziere an den Sultan verschoben hatte. Sonach ist Europa um eine Rivalität ärmer und die Bestrebungen für Erhaltung des Weltfriedens sind um eine Chance reicher. Die Regierungen sind auf verschiedenen Wegen zu diesem segensvollen Ergebnis gelangt. In Deutschland zeigte sich die öffentliche Meinung hoch erfreut über den Schachzug, mittelst dessen der eiserne Kanzler die Mission Götzens total zu Schanden machte; die etwas allzu üppige Phantasie der Nationalliberalen träumte sogar schon von einer Art militärischen, wirtschaftlichen und politischen Mediatifizierung des Orients durch die Deutschen; keinesfalls hatte Bismarck auch nur den zahnstumpfen parlamentarischen Einspruch zu befürchten. Was den Venter der auswärtigen Politik Deutschlands bestimmte, seine der Porte gebotene Unterstützung auf das Gebiet der Civilverwaltung zu beschränken, war ausschließlich das in Frankreich, wenn auch nur in gedämpftem Tone sich äuernde Mißtrauen. Die Mission des Generals Thomassin war nicht improvisirt, war schon während des Pariser Aufenthalts des Königs von Griechenland zwischen diesem und Gambetta vereinbart worden; sie konnte sonach nicht als Triumph gelten, ausgespielt gegen die Mission Wettendorf. Doch es war unverkennbar, daß Frankreich die deutschen Exzerziermeister nicht gern am goldenen Horn sah, und da spielte Fürst Bismarck wieder einmal den Liebesherrn gegen die Republik und sistirte die Abreise der nach der Türkei bestimmten deutschen Offiziere. So zeigt sich abermals das Bestreben des eisernen Kanzlers, um jeden Preis die Franzosen bei guter Laune zu erhalten, sie von alku großer Intimität mit dem Gladstone'schen England und mit Rußland abzuhalten. Ist Gladstone einmal gefallen, lenkt wieder Beaconsfield das Staatsruder, dann wird freilich Fürst Bismarck auch manchmal die rauhe Seite nach Paris herauskehren; aber hoffentlich wird das jetzt so häufig erwiesene Entgegenkommen Deutschlands nicht allzu schnell vergessen werden und dürften die ganz erträglichen Beziehungen zwischen Berlin und Paris auch jahrelang fort-

auern. Gerade eine konservative englische Regierung, welche eine Hand in die der Republik und die andere in diejenige des mitteleuropäischen Bundes schlägt, gerade eine solche Regierung wäre geeignet, die zwischen Frankreich und Deutschland gesponnenen Fäden fester zu knüpfen.

In Frankreich hat, im Gegensatz zu Deutschland, die öffentliche Meinung sich entschieden gegen eine militärische Mission gewandt. Mag die Verzögerung der Abreise Thomassin's und seines Stabes auch die Beantwortung einer diplomatischen Höflichkeit durch die andere bedeuten, so ist sie doch hauptsächlich ein Resultat des Protestes aller nicht streng gambettistischen Journale. Vielleicht ist noch niemals eine so fast ausnahmslose Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung Frankreichs zu Tage getreten, wie während der letzten Zeit anlässlich der neu angefügten orientalischen Wirren. Viel hat zu dieser Haltung der Haß gegen den „Kaiser der Republik“ beigetragen, welcher dem König von Griechenland beim Dessert seine, das heißt Frankreichs ausgiebige Unterstützung zugesagt hatte, und der es sich ganz besonders angelegen sein läßt, die Armee für die Republik oder doch für seine Person zu gewinnen. Er hat seit Jahr und Tag ein militärisches Bureau, beschäftigt sich mit Vorliebe mit militärischen Dingen, entfernt aus dem Heere rücksichtslos seine Widersacher und läßt Alle, die ihm ergeben sind, unverantwortlich schnell avanciren, fördert besonders den allverhassten Marquis Gallifet. So ganz unbedeutend war der Verdacht nicht, daß Gambetta ein kleines orientalisches Abenteuer als Vorpiel zu dem großen Revanchekriege einfäden möchte, und die Einen gönnten ihm nicht die Gloire, während die Anderen ob der Folgen des Abenteurers besorgt waren. So wandte sich denn gegen ihn und wider jede aktive orientalische Politik Alles, was nicht von ihm abhing. Andererseits ist die Erinnerung daran noch zu frisch, wie Napoleon III. nach der Krim, Syrien, Italien, Cochinchina, Mexiko Soldaten und Waffen exportirt und von dort nichts, als Krüppel, impotirt hat, bis Frankreich durch die kleinen Affairen militärisch derart erschöpft war, daß es 1866 nicht interveniren, nicht die Einigung Deutschlands, nicht die Ereignisse von 1870 verhindern konnte. Gerade die revanche- und kriegslustigen Elemente verhorresciren jeden kleinen Krieg, damit alle Kraft gesammelt bleibe für Elsaß-Lothringen. Und dazu die

unter dem arbeitsamen und sparsamsten Bolke große Zahl der Friedensfreunde aus Prinzip. So mußte der „Diktator“ auf seinen Lieblingsgedanken verzichten, und so ist er aus der griechischen Episode nicht gerade mit vermehrtem Ansehen hervorgegangen. Das verlorene Prestige wieder zu gewinnen, wird ihm nicht schwer werden, ganz besonders, wenn er die ihm soeben gewordene Lehre beherzigt: Frankreich läßt sich nur von dem Manne leiten, der mit der Freiheit zugleich den Frieden verbürgt.

Schülerreisen.

B u d a p e s t, Mitte Juli.

Es ist eine alte abgenutzte Phrase, daß „Reisen bildet“, aber es steckt doch viel Wahrheit darin; es kommt nur darauf an, daß man das Reisen vernünftig betreibt. Für den Dugendreisenden bleibt daselbe von derselben Wirkungslosigkeit, als das Vielleben gewöhnlicher Leihbibliotheks-Abonnenten, die einen Stolz darin sehen, wenn sie in der Woche so und so viel Bände Romanfutter hinabgewürgt haben. Das Reisen muß mit Umsicht, Besonnenheit und Verstand betrieben werden; es erfordert eine mindestens im Allgemeinen genaue Vorbereitung durch die Lektüre guter Reisehandbücher und geographischer Schriften, sowie durch das Studium der Karten und Fahrpläne. Weil das so Viele veräumen, darum entbehrt das Reisen des bildenden Einflusses; daher kommen aber auch die ebenfö lächerlichen als ärgerlichen Verschümmnisse der Abfahrtszeit, die Verwechslung der Eisenbahnlinien, die ganze Mißere der Unbehilflichkeit und Rathlosigkeit, womit solche nicht orientirte Reisende oft zu Schaden kommen, jedenfalls aber für die Mitreisenden ein Gegenstand des Spottes oder des Mitleids werden.

Es schweben mir dabei ganz konkrete Gestalter vor den Augen, hatte ich doch erst ganz kürzlich wieder ein Exemplar solcher Reisenden an der Seite. Es war leider ein ungarischer Professor, der auf der Fahrt von Wien nach Linz nicht wußte, daß der „Wiener Wald“ eigentlich der Name eines Gebirges sei, und darum bei jedem wirklichen Waldstreifen fragte, ob derselbe auch noch zum Wiener Walde gehöre, der von den Fluß Ems, Traun u. s. w. keine Kenntniß hatte; bei Mario Taserl in Niederösterreich auch Mariazell in Steiermark sehen wollte, an der oberösterreichischen Grenze Klosterneuburg erwartete und nebst anderen naiver Fragen auch ganz ernsthaft die Frage stellte, ob Linz eine Stadt sei u. s. w. Man begreift den Aerger, welchen solche Fragen von solchem Manne, der die Jugend heranbilden soll, hervorrufen mußten. Dieser Aerger wandelt sich aber in tiefe Betrübniß bei der Erwägung, daß dieser Mann leider keine Ausnahme ist, daß im Gegentheil zahlreiche unserer „Gebildeten“ mit ähnli-

Unter Rittern vom Geiste.

(Original-Genüßartikel des „Neuen Pester Journal.“)

Das war eine gar fröhliche Tafelrunde, die wir im kühlen Rathskeller zu München improvisirt hatten und wenn's auch bei den Mutervorstellungen nicht immer klappte, hier unten „in der Verfenkung“ ging Alles wie am Schnürchen und beim Pfälzer Wein stellte jeder seinen Mann, besser vielleicht wie auf der Bühne. Darum wäre es auch schön der Andank, jetzt, nach meiner Rückkehr von einer überaus angenehmen Reise, der großen Vorzüge Derjenigen zu vergessen, deren kleine Schwächen so getreulich registrirt waren. Daß wir den Rathskeller wählten, war weniger das Verdienst des etwas erzwungenen Humors, der in Fresken und Sprüchlein an den Wänden sich breit macht und in jedem Reisehandbuch auf das höchste gepriesen wird, als die leichtbegreifliche Folge des Umstandes, daß man hier ungestört bis 1 Uhr nach Mitternacht kneipen konnte. Ja, wer klug genug war, sich beim Kommen im Vorhinein große Vorräthe zu bestellen, konnte bleiben, bis er diese vertilgt hatte, sintermalen des weisen Stadtrathes Verordnung nur dahin lautet: nach ein Uhr dürfe kein neues Getränke mehr ausgefolgt werden.

So saßen wir denn mit dem Glockenschlage elf oft zwanzig Mann hoch mit gebührendem Ernst um den rechtzeitigen, braunen, frischgebohten Tisch, den kein Linnenzeug bedeckte, weil man in Deutschland wohl für Säyme und Säranke voll schön gebleichten Linnen schwärmt, aber, wohl um den köstlichen Schatz zu schonen, in den meisten Wirthshäusern mit ungedeckten Tischen vorlieb nehmen muß. Hat man sich aber erst einmal hieran gewöhnt, so ist und trinkt man mit vollem Behagen, wenn man nicht etwa aus

einem Lande kommt, wo man, wie in unserm gesegneten Ungarn, unter guter Speis' und Trank doch noch Anderes versteht, als die Bewohner der Hauptstadt Bavariums und etlicher anderer Länder. All diese Bemerkungen kommen mir in diesem Momente wahrlich nur deshalb in den Sinn, weil wir gewöhnlich ein gutes Viertelstündchen warten mußten, bis wir etwas bekamen und so Zeit zum Nachdenken hatten; mit knurrendem Magen läßt sich höchstens weiblich schimpfen, niemals aber ein zusammenhängendes Gespräch führen. Nicht selten fand die Ungebuld auch lebhaften Ausdruck.

— Na nu! ruft Berndal aus Berlin, das ist denn doch zu stark, bei uns weiß man doch die Künstler besser zu schätzen und läßt sie nicht so lange warten.

— Auf den Applaus oder auf's Essen? fragt da ein scharfzungiger Mitarbeiter der „National-Zeitung.“

— Nur ruhig Blut, Kinder! beschwichtigte Lange aus Karlsruhe, mein wohlwollender Großherzog meint stets, Künstler müssen sich auch im Leben in der Beschränkung als Meister zeigen.

— Dafür bin ich ein lebendes Exempel! — deklamirt Direktor Geßler aus Straßburg, der vom deutschen Reiche 200,000 Mark Subvention erhält, und den Elsaßern Geschmack am deutschen Theater beizubringen. „Ich habe mir eine kulturhistorische Stellung errungen und doch hat dieser Postart beim Gesamt-Gastspiel gar nicht an mich gedacht.“

— Du bist zu grausam, lieber Alter! — fällt eine Bemerkung.

— Gegen meine Schauspieler?

— Nein, als Schauspieler gegen das Publikum!

Die anrückende dampfende Munition und die Flaschenbatterien machten dem Geplänkel ein rasches Ende und nun weidet der Tiger neben dem Lamm:

Held und Liebhaber, Intrigant und Naturbursche, Geldwaser und Bonivivant, Journalist und Maler, Lyriker und Börsenberichterstatter versenken sich in die Geheimnisse der verschiedenen Ragouts. Aber erst der Wein löset die Zungen. Die Stadtverwaltung von München hat den nicht genug zu preisenden Beschluß gefaßt, Pfälzer-, Rhein- und Bordeauxweine anzukaufen und als „Regiewein“ dem Publikum unverfälscht zu bieten, so daß man im Rathskeller, wenn auch keine exquisites, so doch echte Weine erhält. Das echte Traubenblut aber erfreut noch immer des Menschen Herz. Die Ritter unserer Tafelrunde waren dazu auch nicht allzu rigoros, die segensvolle Wirkung aber konnte sich um so leichter einstellen, als die Meisten ohnehin ein frohes Gemüth mitbrachten. Die „Verbitterten“, die „Menschenhasser“ kommen nämlich unter den mit Dekret angestellten Mitgliedern von Hofbühnen eben so selten vor, wie unter den halbwegs gut situirten Schriftstellern und so ging denn ein Zug echten Wohlbehagens durch unseren ganzen Kreis.

Ein- für allemal hatten wir Goethes Spruch: „Der ist am liebsten mir von meinen Gästen, der sich selber haben kann zum Besten“ zur unanfechtbaren Devise erkoren, so daß ein Scherzwort, und wäre es auch von starkem Kaliber gewesen, immer auf gute Aufnahme zählen konnte. Daß es keinen Mangel an solchen gab, läßt sich nach der Zusammenkunft unserer Gesellschaft leicht erweisen, aber der eigentliche Reiz lag in der Art und Weise, wie das harmloseste Wort, der älteste Kalauer, die graueste Anekdote hier durch die Virtuosität des Vortrages auf's Neue unwiderstehlich wirkten. Dabei sah man auch hier, daß sich zumeist die Gegensätze im Leben berühren, da die Darsteller komischer Rollen nur wirklich ernste, die Anderen aber heitere Geschichten, lustige Schnurren

den Vorkenntnissen ihre jährlichen Reisen antreten und natürlich von denselben jenen Gewinn heimbringen, den das deutsche Sprichwort andeutet: „Es flog ein Gänsechen über den Rhein und kam als Gans nur wieder heim.“

Die Keiselust ist bei unseren Landsleuten groß und sie wächst mit jedem Jahre; aber diese Lust muß in verständiger Weise diszipliniert werden oder das Reisen ist reiner Zeit- und Geldverlust. Die geographischen Kenntnisse sind jedoch zumeist die Achillessehne unserer Gebildeten. Man braucht nur den Maturitätsprüfungen an den Gymnasien und Realschulen beizuwohnen, um mit Schauder und Schrecken die oft arauliche Unwissenheit dieser „reifen“ Zöglinge in der Geographie wahrzunehmen. Und doch kommt die geistbildende Wichtigkeit und die praktische Bedeutung des geographischen Studiums jedem anderen Wissenszweig gleich, ja übertrifft viele derselben durch das Anziehende und Reizvolle im Wesen dieses Lehrgegenstandes. Daß unsere Lehrpläne und Prüfungsvorschriften der Geographie gegenüber noch immer eine tiefnützliche Rolle spielen, ist allerdings richtig, benimmt jedoch dem traurigen Faktum der geographischen Unwissenheit oder doch Unorientiertheit nichts an seiner Wahrheit.

Dem Uebel abzuhelfen ist Sache der Schule, des Staates, der Gesellschaft und jedes Einzelnen. In welcher Weise alle diese Faktoren dazu beitragen sollen, das zu erörtern, kann nicht der Vorwurf dieser Zeilen sein. Unser Zweck war nur ein Hinweis auf einen weitverbreiteten Mangel in der Bildung unserer mittleren und höheren Gesellschaftsklassen, um sodann in Besonderen einem Mittel zur Abhilfe dieses Mangels unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Wie alle menschlichen Unternehmungen, so muß auch das Reisen erlernt und geübt werden. Wer eine Reise antritt, verläßt seine bisherigen gewohnten Verhältnisse, er begibt sich in eine neue Umgebung, in fremde Zustände, inmitten deren er seine eigene Existenz mindestens vorübergehend einwurzeln muß und zwar in angenehmer und bequemer Weise, weil ja sonst ein Zweck des Reisens: Erholung und Aufrechterhaltung der geistigen und leiblichen Kräfte, unerreichbar bleibt. Um diese richtige Methode des Reisens rechtzeitig kennen zu lernen, sollte man schon unsere Jugend systematisch zum Reisen anleiten, denn nebst der Bereicherung positiver Kenntnisse und der Erholung trägt das Reisen auch zur Entwicklung der Selbstständigkeit, zur Bildung des Charakters bei. Stubenhocker und Mutterhöhnchen sind das Material, aus welchem jene komischen und ärgerlichen Reisefiguren entstehen, von denen Eingangs die Rede war. Man gewöhne also die Jugend schon frühe zum angemessenen Reisen; der Gang von einem Orte in den anderen bezeichnet die erste Stufe dieser nützlichen Entwicklung, welche in Zukunft dem Jünglinge zu großem Vortheile gereichen wird.

Ein Mehr kann und soll nach dieser Richtung der Staat leisten. Auf einer Tour durch die Schweiz wird man zahlreichen Burschen von 16—18 Jahren mit leichtgehirnigen Känzchen auf den Schultern begegnen. Das sind reisende Studenten, denen der Staat Rundreisebilletts gegen ein sehr geringes Entgelt (ich glaube ein Drittel des eigentlichen Preises) aussetzt mit der Verpflichtung, daß sie die wichtigsten und interessantesten Theile ihres Vaterlandes besuchen. Ich habe an solchen Mitreisenden stets meine vollste Freude und erquickte mich an dem lebendigen Interesse, welches diese Jungen jedem Gegenstande entgegenbringen. Wie leuchtet das Auge, wenn die theoretisch erlernten Dinge in Wirklichkeit vortreten! Jener Gebirgszug, diese Gipfelpitze, dort das Thal mit der

glänzender Flusslinie, diese Stadt oder jene Burg — sie Alle sind dem Schüler kein Fremdlinge, aber er kannte doch nur zumeist deren Namen, nun erblickt er entzückt die Sache selbst und mit dieser Kenntniß wächst und erstarrt auch seine Liebe und Verehrung für das Vaterland.

Ungarn hat nicht minder Ursache, in seinen Bürgern diese Liebe und Verehrung lebendig zu erhalten; dies geschieht aber keineswegs durch hohles Lippenpathos und schöne Redensarten, sondern vor Allem durch genaue Kenntniß des Vaterlandes selbst. Was man nicht kennt, das liebt man auch nicht. Mehrere Schulen haben in ihren Lehrplänen für vaterländische Geographie und Geschichte einen breiten Raum gelassen; das wäre an sich ganz richtig. Aber bei diesem Lernen ist auch wenig Dank, weil dasselbe größtentheils auf ein todes Buchlernen hinausläuft. Die lebendige Anschauung fehlt, die wirkliche Erfahrung, welche der Prüfling sein möchte, nicht bloß für die Wichtigkeit des Erlernten, sondern auch dafür, ob man dasselbe gut aufgefaßt und behalten habe. Schreiber dieser Zeilen hatte z. B. nicht selten selbst aus dem Munde sonst gebildeter Leute der Hauptstadt die wunderlichsten Ansichten über Land und Leute im Alfold und in Südingarn überhaupt vernommen. Wie viele unserer Budapester waren denn schon in diesen Theilen des Landes? Oder haben die Bewohner des Alfold eine Ahnung von der Großartigkeit und Pracht Oberungarns, namentlich der hohen Tatra? Ist die siebenbürgische Felsenburg nicht für Viele ein wirkliches „Schloß mit sieben Siegeln“? u. s. w.

Dieser bedenklichen Unkenntniß über die Dinge im eigenen Lande sollte jedenfalls abgeholfen werden. Die Möglichkeit hierzu liegt in der Hand unserer Regierung. Die hauptsächlichsten Bahnlinsen nach dem Norden und Osten unseres Landes sind Staatseigentum, auf die anderen Eisenbahnen übt die Staatsgewalt ebenfalls einen bestimmenden Einfluß. Da wäre es nun sicherlich eine leichte Sache, wenn das Unterrichtsministerium darauf dringen würde, daß während der beiden Ferienmonate die Eisenbahngesellschaften gehalten wären, Schülern, Lehrern und Professoren Reisebilletts gegen ein geringes Entgelt auszufolgen, vorausgesetzt, daß diese Biletts nicht etwa nur zu Verwandtschaftsbesuchen zc. verwendet werden, sondern in der That eine Tour durch einen Theil des Landes umfassen. Aus diesem Grunde wären auch nur vorher festgestellte Rundreisefarrier auszufolgen. Gegen den Mißbrauch würde die Verbringung des Schulzeugnisses, resp. des Ernennungsdekretes sichern, ebenso müßte die Karte nur auf die Person des Betreffenden ausgestellt werden.

Welchen Nutzen diese Einrichtung mit sich brächte, bedarf kaum einer näheren Beweisführung; dieselbe wäre die beste, weil natürliche Veranschaulichung und Belebung des Unterrichtes in der vaterländischen Geographie und Geschichte, somit ein Haupthebel zur Verbesserung der Vaterlandsliebe, ein treffliches Mittel zur gegenseitigen Kenntniß und Verständigung der verschiedenen Volksstämme im Lande, eine zweckmäßige Methode zur Heranbildung der Selbstständigkeit im Charakter der Jünglinge und eine gute Vorbereitung zur Erlernung des verständigen Reisens überhaupt.

Wenn dann der Unterricht in den Schulen auf diese Schülerreisen ebenfalls Bezug nimmt, wenn man den Schülern Gelegenheit bietet, bei ihren schriftlichen Arbeiten oder sonstigen Antworten von ihren erworbenen Anschauungen und Erfahrungen Gebrauch und Anwendung zu machen: dann bringt man in den theoretischen Unterricht selbst ein neues belebendes Element, das gute Früchte tragen muß.

zum Besten gaben. Alle aber gedachten mit Wehmuth und mit Lust der schweren Kämpfe der ersten Künstlerproben, als sehnten sie sich aus behaglicher Stellung in jene bitterbösen und doch so schönen Tage zurück. Eine Art festlicher Stimmung erregte die Ankunft Friedrich S a a s e's, der eines Abends mit uns hielt. Der Künstler-Veteran, der schon vor einem Viertel-Jahrhundert eine unbestrittene Bühnengröße war, hat noch heute viel Jugendliches im feinen Wesen. Die schlank, hohe Figur, die frische Haltung, der feingeschnittene, durchgeistigte Kopf mit hellen Augen und dunkel, geträufeltes Haar lassen kaum eine Spur der Jahrzehnte merken, die bereits auf diesen Schultern ruhen und die hellklingende, wenn auch etwas dünne Stimme steht in voller Harmonie mit der äußeren Gestalt. Wenn man ein treues und erfreuliches Bild jener Höflichkeit und Galanterie sehen will, wie sie in der ersten Hälfte dieses Säculums geherrscht hat, jetzt aber zum großen Theil verblühen und vergessen ist, dann muß man Friedrich Haase sehen und hören. Jede Bewegung voll Rundung und Eleganz, jeder Blick voll Lebenswürdigkeit, jedes Wort von einem Lächeln begleitet. Er erzählte, wie es ihn Anfangs befremdet habe, daß ihm Postart die kleine Rolle des Banditen aus „Emilia Galotti“ angeboten, daß habe er, im Interesse der Kunst, die Mission übernommen und Postart geschrieben: „Gut, schicken Sie mir den Mörder, ich werde ihn spielen.“ Und es ist begreiflich, daß selbst Künstler von so wohlworbenerem Kufe manchmal gern wieder vor die Welt treten, da sie sonst noch bei Lebzeiten aus dem Gedächtniß der Zeitgenossen schwinden.

Zu den am liebsten gesehenen Mitgliedern unseres Tisches gehörte das Brüderpaar Kraftel. Den Schauspieler Fritz Kraftel kennt man und schätzt ihn

hoch, wo man ihn kennt; aber auch sein Bruder, den wir im Theater und auf der Straße, im Kaffeehaus und im Keller nur kurzweg „Bruder“ nannten, verdient ein Wort der Erwähnung. Er ist im Leben Restaurateur und sein rundes Bäuchlein macht seiner Küche die beste Reklame; aber er ist auch Kunstenthusiast und als solcher war er nach München gekommen, um die Triumphe seines Bruders mitanzusehen. Aber während Alles lobte, konnte Karl — ich glaube, es ist sein Taufname — die Stirne in düstere Falten legen und mit ernster Miene sagen: — „Weißt, Fritz, das hättest anders machen können!“ worauf dieser mit Demuth und Ergebenheit antwortete: „Da hast Du recht, das hatt' ich aber früher wissen sollen.“ Es war geradezu köstlich, das mitanzuhören.

Der treffliche Direktor des Leipziger Stadttheaters Dr. August Förster hat sich schon zu den Philistern geschlagen, aber sein Sohn Hans, den man als Charakterdarsteller rühmt, vertrat wacker des Vaters Stelle, und Stuttgart, Darmstadt, sowie andere Bühnen guten Namens gaben ein stattliches Kontingent zu unserer Kompagnie. Wer nur im raschen Fluge der Stunden, im bunten Reigen der Gäste, im ewigen Kommen und Gehen all' das hätte behalten können, was des Aufzeichnens werth gewesen wäre! Sehr interessant war es für mich, die Lobeserhebungen der Wiener Burgschauspieler über die Klausenburger Gesellschaft zu hören, deren Verve, Natürlichkeit und hinreißende Lebendigkeit sie in so schwärmerischen Worten priesen, daß die übrigen am Tische sitzenden Künstler und Schriftsteller wie einer Wundermar voll Spannung lauschten. Es wurden Details von dem Banket erzählt, welches die Mitglieder des Burgtheaters den Klausenburgern zu Ehren gegeben und

Ueber die näheren Modifikationen der Durchführung unseres Vorschlages der Schülerreisen sprechen wir nicht weiter. Es genügt, die Idee angeregt zu haben; möge sie betreffenden Orts eine freundliche Beachtung finden!

Prof. Dr. Schw.

Budapest, 1. August.

Wie wir vorausgesehen haben, hat die Vereinigte Opposition nun doch auch einen Kandidaten für das Abgeordnetenmandat des Groß-Kanizsauer Wahlbezirkes aufgestellt; derselbe ist jedoch aus nicht ganz erklärlichen Gründen keine hervorragende Persönlichkeit, wie die Vereinigte Opposition deren ja in erfreulicher Anzahl besitzt, sondern, wie der „Egyetemes“ telegraphirt wird, der Facsaer Pfarrer Joseph Uj-laky. Die Wahlbewegung ist im ganzen Bezirke eine sehr rege, am rührigsten ist die Unabhängigkeitspartei, deren Kandidat ein Herr Moiss Ung er ist. Der Reichstagsabgeordnete Karl C ö t v ö s ist bereits in Großkanizsa eingetroffen und hat die Leitung der Wahlagitacion in seine Hände genommen. Für heute, Sonntag, waren am mehreren Orten, so in Groß- und Klein-Kanizsa, Wahlmeetings in Aussicht genommen. „Egyetemes“ versichert, daß der Sieg der Unabhängigkeitspartei über allen Zweifel erhaben ist; J ö k a i soll nur in Groß-Kanizsa einige nicht sehr begeisterte Anhänger haben.

Ausland.

Budapest, 1. August.

Zur Tagesgeschichte.

Das „europäische Konzert“ fängt nachgerade an, lächerlich zu werden; die Großmächte wissen nicht aus, nicht ein. Thun sie nichts, so sind sie blamirt; thun sie etwas, so geht die Einigkeit aus dem Leime. Laut neuesten Meldungen ist der Text der Kollektivnote, in welcher die Mächte die Pforte auffordern, bis zu einem bestimmten Termin das an M o n t e n e g r o abgetretene Gebiet diesem zu übergeben, resignirt und von allen Mächten genehmigt. Ueber den Zeitpunkt der Ueberreichung ist noch nichts bekannt. Nach Ablauf jenes Termins soll dann vor Dulcigno die angekündigte F l o t t e n d e m o n s t r a t i o n stattfinden, und zwar wird es immer wahrscheinlicher, daß türkische Kriegsschiffe an der D e m o n s t r a t i o n t h e i l n e h m e n werden. Und wenn letztere erfolglos bleibt, dann — ja, was dann geschehen wird, weiß Keiner.

Nach der „Politischen Korrespondenz“ wäre es über die Frage: „Was dann?“ im Schoße des englischen Ministerrathes zu sehr erregten Debatten gekommen. Man verhehle sich nicht, daß England in die Lage kommen könnte, entweder allein oder mit Hilfe Russlands „den Sultan zur Raision zu bringen“, falls es nicht eine Demüthigung erfahren wollte, die zwar dem englischen Volke keinen Schaden bringen würde, dem Ministerium Gladstone aber ganz sicher das Leben kosten müßte. Gladstone selbst stimmt für den Krieg gegen die Türkei, wenn sie nicht nachgibt. Ist das richtig, geht Gladstone wirklich so weit, daß er in Gemeinschaft oder zum Besten Russlands der Türkei den Gnadenschuß aus einer englischen Büchse geben möchte, dann — wird er wohl den Gnadenschuß im Parlament erhalten.

In P a r i s herrscht noch immer das intensivste Mißtrauen gegen England. Mehrere dortige Journale suchen das Gerücht zu verbreiten, der infolge dort anwesende Prinz von Wales sei zu politischen Zwecken gekommen, und warnen davor, den englischen Differten Gehör zu schenken.

In Frankreich findet heute die Neuwahl der Hälfte der Generalräthe, welche

bei welchem man besonders der Pálmay gegenüber die vollste Lebenswürdigkeit entfalten wollte. Man setzte daher Emerich Robert an ihre Seite, nicht so sehr, weil er ein schlanker Junge ist — in dem Punkte hätte er zahlreiche Konkurrenten gefunden — sondern weil man der mit dem Deutschen nicht sehr vertrauten Künstlerin einen Nachbar zur Seite setzen wollte, mit dem sie in ihrer Muttersprache konversieren konnte. Nun ist Herr Robert in der That ein Ungar von Geburt, ja, sein wirklicher Name ist sogar Magyar, aber daß er die in seine Sprachkenntniß gesetzten Erwartungen nicht erfüllte, kann man daraus schließen, daß die Pálmay nach den ersten ungarischen Konversationsversuchen rief: „Da red' ich lieber deutsch, als daß armer Robert soll sich so plagen ungarisch.“ So wurde erzählt, und zwar in Abwesenheit Robert's, der während der ersten Woche der Mustervorstellungen in Oberammergau weilte, wohin sich auch Charlotte Wolter begeben hatte, um als Christus-Mayer-Schwärmerin heimzukehren.

Zu anregenden, oft gründlich ernsten, oft wieder durch ausgelassenen Humor gewürzten Gesprächen verfloßen gar rasch die Nachstunden, deren es ja im Hochsommer so wenige gibt, daß es nach dem Ausspruche eines gewiegten Wirthshausbesuchers gar nicht der Mühe werth ist, sich hinzubegeben, da es gleich wieder Morgen ist. Er war übrigens nicht gar so arg und um zwei Uhr waren wir Alle wieder schön zu Hause, so daß zu einem gesunden Schlaf noch immer Zeit genug blieb. Am Tage fand freilich der seltenen, erlebten Genuß bietende Verkehr oft die schönste Fortsetzung. Es war ja ein Konflu von wirklich hervorragenden Männern in München, mit denen man diesmal, weil sie selbst als Gäste da weilten, viel leichter in Berührung kam, als sonst. Leider

nach den gesetzlichen Bestimmungen auszuscheiden hat. Der Wahlkampf zwischen Republikanern und Antirepublikanern ist in vollem Gange, die gesammte Presse tritt dabei mit ein, und im Osten wie im Westen, im Norden wie im Süden steht die Propaganda für jene Wahlen an der Spitze der inneren Tagesordnung. Nach allen Nachrichten nun, welche aus der Provinz eintreffen, läßt sich voraussagen, daß die republikanischen Kandidaten ihren Gegnern eine große Anzahl von Stimmen entreißen werden und somit die Mehrheit in einer Reihe von Generalräthen, die heute noch konservativ ist, nach links verschoben werden dürfte.

Die Pariser regierungsfreundlichen Blätter demüthigen die Nachricht des „Figaro“, derzufolge die französische Regierung versuchsweise und um sich von dem Resultate der neuen Heeresorganisation eine vollständige Idee zu verschaffen, beabsichtigen sollte, eine allgemeine Mobilmachung zu veranlassen. Anlässlich der nächsten Herbstmanöver, sagt die „France“, wird man mit einem einzigen Armeekörper einen vollständigen Mobilisirungsversuch machen. Derselbe wird sogar für einen Zeitraum von 24 Stunden die Requisition von Pferden und Wagen des jenem Armeekorps angewiesenen Gebietes umfassen. Zu diesem Behufe hat der Kriegsminister vor den Kammerferien im Parlamente die Eröffnung eines Spezialkredites von 100,000 Frs. beantragt und erlangt.

„Not d'Ordre“ und „Citoyen“ versichern, daß die aus dem Hause der Rue de Sévres ausgewiesenen Jesuiten ganz sachte und ohne Aufsehen zu erregen wieder in ihre Zellen zurückgekehrt sind. Sie sollen sogar wieder ihren Gottesdienst halten, allerdings nicht in der großen, dem Publikum zugänglichen Kapelle, sondern in der kleinen, wohin die Hostie und die Kirchengefäße geschafft wurden, und einige auswählte Beichtkinder sollen nach wie vor bei ihnen Trost finden.

Die seit Ende des Jahres 1862 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Mexiko werden binnen Kurzem wieder angeknüpft werden.

Die „St.-James-Gazette“ erfährt, daß nicht mehr als 50 Pairs, darunter nicht 10 irische, für die irische Pächter-Entschädigungsvorlage stimmen werden. Die Zahl derjenigen Pairs, die gegen die Bill sind, beträgt nahezu 200. Die Debatte wird wahrscheinlich zwei Abende in Anspruch nehmen.

Die „Daily News“ suchen durch Siegesklagen aus Afghanistan die bedrohte Sache Gladstone's zu retten. So läßt sich das Blatt aus Lahore telegraphiren: Cjib Khan wurde auf allen Punkten zurückgetrieben, General Phayre rückt gegen Schaman vor. Der Verlust Burrow's wird auf 2000 Mann geschätzt. Es geht das Gerücht, Cjib genieße russische Hilfe, was übrigens noch der Bestätigung bedarf. — Diese Meldung kann selbstredend nicht wahr sein, da keine telegraphische Verbindung zwischen Kandahar und Lahore existirt und eine Meldung erst eine Woche nach dem Siege anlangen könnte und da ja Hartington selbst eingestanden hat, daß Phayre noch nicht vorrücken kann.

Der „Globe“ und die „Saint-James-Gazette“ greifen auf's heftigste die „Times“ an, weil dieselbe rathe, England müsse angesichts der Schwierigkeiten den moralischen Muth des Davonlaufens haben, eventuell Indien selbst aufgeben. Dagegen behauptet die „Ball Mall Gazette“, daß der „Times“-Artikel wahrscheinlich aus Regierungskreisen inspirirt sei.

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, dem wird sich bei Lektüre des Petersburger Telegrammes unserer jüngsten Nummer die Uebersetzung

aufgedrängt haben, daß die Russen abermals von den Turkmeneu geschlagen und zum Rückzuge gezwungen wurden. Diese Uebersetzung wird bekräftigt durch den Umstand, daß das russische Kriegsministerium die Abfertigung weiterer Verstärkungen für General Skobelev angeordnet hat. Von Tiflis gehen zwei Bataillone, von Ascheron und Derbent je ein Bataillon, von Baku drei Batterien, von Petrowsk acht Bataillone, sechs Batterien und fünf Eskadronen nach Krasnowodsk und Tschitschljars ab. Von der Besatzung Krasnowodsk's sind fünf Bataillone unterwegs. Trotzdem die Verpflegung der Truppen heuer besser als im Vorjahre ist, herrschen doch Krankheiten, die der Avantgarde starke Verluste zufügen. In Tschitschljars 48 Grad Reaumur.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal“.

Mit 1. August begann ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juli zu Ende ging, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir eruchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenschleife beizulegen.

Neu Eintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Selene“ gratis nach.

Die Administration.

Budapest, 1. August.

* Wetterbericht. Wir hatten heute einmal einen prachtvollen schönen Sonntag; es ließ sich fast kein Wölkchen am Himmel sehen. Die Temperatur war in Folge des gestrigen Regens etwas abgekühlt, das Thermometer zeigte Mittags 20,50 R., das Barometer ist auf 759 Mm. gefallen.

* In Angelegenheit der Feier des fünfzigsten Geburtstages des Königs soll — wie „Egypterés“ erfährt — in den nächsten Tagen eine außerordentliche Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses einberufen werden. Folgendes Programm wird für die Feier in Aussicht genommen: Abfertigung einer Gratulations-Adresse nach Wien durch eine Deputation, Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes in sämmtlichen Kirchen der Hauptstadt und Illumination der Hauptstadt am 17. d., dem Vorabende des Geburtstages; auch soll unter die Armen eine gewisse Geldsumme vertheilt werden. Für Dienstag soll eine Repräsentanten-Konferenz einberufen werden, an der sich auch die Bürgermeister, die Bezirksvorstände und die Notäre beteiligen würden und welche betreffs des definitiven Festprogramms Propositionen stellen soll. Am 11. d. wird dann die außerordentliche Generalversammlung stattfinden, die sich ausschließlich mit diesem Gegenstande befassen wird.

* Die päpstliche Dispens für den Kronprinzen. Der Abbruch der Beziehungen zwischen Belgien und dem Heiligen Stuhle hat die Beischaffung der päpstlichen Dispens für den Kronprinzen Rudolph und die Prinzessin Stephanie, da sie Verwandte im dritten Grade sind, etwas erschwert. Wie bereits telegraphisch gemeldet, sind diese Hindernisse jedoch beseitigt und ist die Dispens bereits erfolgt. Zuerst ließ König Leopold durch den Baron d'Anethan das Dispensbrevé begehren. Kardinal Nina, an welchen

sich der Vertreter Belgiens wendete, wollte sich nicht in diese Angelegenheit mischen, indem er sich damit entschuldigte, daß es sich um keine diplomatische, sondern nur um eine rein religiöse Angelegenheit handle und daß sich daher der König der Belgier direkt an den Papst wenden müsse, wie es in ähnlichen Fällen herkömmlich sei. Und in der That richtete Leopold II. wenige Tage vor der Zurückberufung des belgischen Repräsentanten beim Vatican ein Schreiben an Leo XIII., worin er die Dispens vom Verwandtschaftshindernisse zur Eingehung der Ehe begehrete. Nachdem der Abbruch der Beziehungen eingetreten, ließ der Papst die Abfertigung des Dispensbrevés und des eigenhändigen Schreibens, welches dasselbe begleiten sollte, einstellen, auch aus dem Grunde, weil es keine vatikanische Nuntiaturnote in Brüssel gebe, daher auch beide Dokumente durch Vermittlung des Diplomaten eines anderen Staates hätte zugesendet werden müssen. Nun hat sich aber, nach Angabe des „Diritto“, der Kaiser-König Franz Joseph persönlich an den Papst gemeldet, um die Zusendung des „Breve santissimo“ zu beschleunigen, und darauf hin hat nun Leo XIII. die Weisung ertheilt, daß das gedachte Dokument an die Nuntiaturnote in Wien abgegeben und von dieser der österreichischen Regierung übergeben werde, welche es an den Hof König Leopold's gelangen lassen wird.

* Personalnachricht. Der Präsident des Gerichtshofes für den Pester Landbezirk, Ludwig Bogitsch, ist aus Marienbad hieher zurückgekehrt und hat heute die Leitung des Gerichtshofes wieder übernommen.

* Herr B. J. Weiß, der an Geist und Körper tüchtige Veteran, feierte heute sein achtzigstes Geburtsfest und seine Mitbürger, sowie die Vertreter der zahlreichen, von ihm gegründeten oder geförderten Institutionen erachteten es als ihre angenehme Pflicht, dem alten Herrn zu diesem Feste, das nur wenigen Sterblichen zu feiern beschieden ist, ihre herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Herr B. J. Weiß ist so alt wie das Jahrhundert und dabei an Thatkraft, an Fröhlichkeit, an gesunden modernen Ideen, an zäher Festhalten des einmal Erfaßten, an unermüdlicher, vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckender Ausdauer so jung wie ein Mann, dessen Haar noch kein einziger Silberfaden durchzieht — diese kurze, aber zutreffende Charakteristik kennzeichnet den Jubilar mehr, als es eine erschöpfende Skizze seines thatenreichen Lebens zu thun vermöchte. Wenn wir fünfzig Repräsentanten vom Schlage Weiß' hätten, würde unsere Hauptstadt auf kulturellem, humanitärem, sozialem und geschäftlichem Gebiete mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts schreiten, ohne dabei jemals in — Geldnöthen zu geraten. Wer den „Fjedenyi des Municipalausschusses“ nicht gesehen, wie er, allen Einwendungen und allen Gegenbemerkungen zum Troste, jeden überflüssigen Posten, die unnütze Ausgabe auch nur eines einzigen Guldens bekämpft, der hat ihn nie in seinem um das Interesse der Kommune besorgten Eifer gesehen. Vom geschäftlichen Leben, dessen Zierde er einst war, zurückgezogen, widmet er sich seit zwei Jahrzehnten fast ausschließlich der Förderung der öffentlichen Angelegenheiten auf kommunalem, humanitärem oder kulturellem Gebiete. Wiederholt ist die Initiative zu bedeutenden Fragen von ihm ausgegangen und mit seinen drastischen, mitunter nonchalanten Bemerkungen beleuchtet er oft einen auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstand treffender, als Andere mit dem Aufgebote aller möglichen Beredsamkeit. Obzwar er viel und häufig spricht, ist er kein Redner, aber er hat Ideen, u. zw. sehr häufig gesunde, praktische Ideen, deren Verwirklichung er sehr oft, unbekümmert um die „Heiterkeit“ der Versammlung, mit bewundernswürdiger Ausdauer durchsetzt.

Allerlei.

(Der persische Rothschild.) Vorgestern ist in Wien der persische General Ghulam Hussein Khan eingetroffen. Wie man nun meldet, ist mit ihm zugleich der erste und reichste Kaufmann Persiens, der in Teheran etablirte Großhändler Hadshi Abulfadh, in Wien angekommen, um dort für einige hunderttausend Gulden Waaren einzukaufen. Von hier begibt er sich zu gleichem Zwecke nach Paris und London. Hadshi Abulfadh ist 55 Jahre alt und Vater einer zahlreichen Familie. Er steht nicht nur bei den persischen Ministern, sondern beim Schah selbst, dessen Hoflieferant er ist, in hohem Ansehen. Vor einiger Zeit hat Abulfadh aus eigenen Mitteln in Teheran eine herrliche Moschee erbauen lassen.

(Aus Moltke's Leben.) In einer kürzlich vom dänischen Obersten Baupel erschienenen Arbeit: „Die Geschichte des dänisch-norwegischen Heeres“ befindet sich folgende Mittheilung: „Unter den Offizieren, welche im Jahre 1822 den Abschied nachsuchten und erhielten, um in fremde Dienste zu gehen, befand sich Helmuth Karl Bernhard v. Moltke, der jegige berühmte Feldmarschall. Er wurde dänischer Landadmet 1813 und begann mit 50 Reichsthalern dänischer Münze (circa 66 fl.) jährlich; jedoch kam er später unter die sogenannten Pagen-Kadetten, für welche die Hofkasse jährlich 200 Reichsthaler (circa 264 fl.) bezahlte und die in einer besonderen Klasse in den höheren militärischen Wissenschaften Unterricht erhielten. Im Jahre 1819 wurde Moltke zum Offizier ernannt und als Lieutenant in dem oldenburgischen Regimente angestellt. Nach dreijährigem Dienste beehrte er, wie erwähnt, seinen Abschied, um in preussische Kriegsdienste zu gehen. Er war arm und hat, als ihm der Abschied bewilligt worden war, um einen dreimonatlichen Sold als Reise-Unterstützung Aber König Friedrich VI. fand, er sei hinlänglich gnädig gegen ihn gewesen, daß er ihm den Abschied bewilligt habe, nachdem er ihn als Ausländer auf Kosten des Staates zum Offizier hatte ausbilden lassen. Er machte auf dem Gesuch die Bemerkung, daß es

unpassend sei, ihm noch obendrein Geld in Kauf zu geben. Moltke hatte gleichwohl in seinem Gesuche folgende Worte gebraucht: „Möge es mir vergönnt sein, einst in Zukunft die Tüchtigkeit, die ich mir im Auslande zu erwerben hoffe, zum Nutzen des Königs und Dänemarks zu verwenden.“ Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung, denn weder der König, noch Dänemark waren es, die einen Gewinn aus seiner Tüchtigkeit, die er sich erworben hatte, zu ziehen bestimmt waren.“

(Selbstmord eines russischen Obersten.) Man schreibt aus Lening, 29. Juli: Vor drei Wochen meldeten wir, daß der russische Oberst Mazonowski-Doboloff sich in den Gasteiner Wasserfall gestürzt habe. Gestern Vormittags nun ist der Leichnam desselben endlich aufgefunden worden, und zwar eine halbe Stunde unter Hofgasteln im Acheßluß. Ein zwanzigjähriger Bauernbursche erhielt für die Eruirung den Entdeckungspreis von 200 Gulden. Die Kommission fand den Leichnam ganz nackt, trotzdem der Oberst mit voller Kleidung in das Wasser gesprungen war. Das Aussehen der Leiche ist gräßlich. Stirne und Nase sind eingeschlagen, der linke Arm bis zum Ellbogen abgerissen.

(Unglück auf dem Genfer-See.) Der Sturm, der letzten Montag in der Schweiz wüthete, hat auch auf dem Genfer-See ein Unglück zur Folge gehabt. Ein Schiff von Grandcour, L. Perriard, seine Frau und sein Bedienter befanden, ist mit seinen Insassen zugrundegegangen.

(Silbersendungen nach dem Orient.) In den jüngsten Tagen hat die Südbahn bedeutende Silbersendungen aus Wien nach dem Oriente via Triest zu expediren gehabt. Die Sendung bestand in Levantiner oder Maria-Theresia-Thalern. Die Thaler sind in Kisten zu 200 Stück gepackt. Je in einem Zuge wurden 500,000 fl. in einem eigenen Waggon, der doppelt gesiegt und verschlossen war, als Gültgut geendet. Die Gesamtsumme, die bis jetzt von Wien abgeendet wurde, beläuft sich auf zwölf Millionen Gulden.

war bei dem raschen, bunten Wechsel der Persönlichkeiten ein eingehenderes Gespräch, eine für die Dauer währende Bekanntschaft nur schwer möglich, doch hatte ich, was mir stets eine werthvolle Errungenschaft dieser Reise bleiben wird, auch in dieser Beziehung Glück und bin mit hervorragenden Schriftstellern und Gelehrten Deutschlands in freundschaftlichen Verkehr getreten. Zu meiner größten Ueberraschung mußte ich da die Erfahrung machen, daß die besten Männer Deutschlands, wenn sie Ungarn nicht aus Autopsie kennen, von irrigen, falschen Begriffen über unser Vaterland noch so erfüllt sind, als wäre zur Aufklärung hierüber nichts geschähen. Es scheint, daß die Zeitschrift der Akademie, die „literarischen Berichte aus Ungarn“, in nicht gar weite Kreise dringen, wobei ich ans große Publikum überhaupt nicht denke. Unsere Tageblätter werden höchstens in den besuchtesten öffentlichen Lokalen gehalten und so schöpft man in Deutschland die meisten Nachrichten über Ungarn aus Wiener Blättern — was uns bekanntlich nicht eben zum Vortheile gereicht. Was's bloße Höflichkeit gegen den Fremden, oder verfehlt ein wahres, aufrichtiges, mit echter Uebersetzung ausgesprochenes Wort selten seine Wirkung — ich kann ohne Ueberhebung sagen, daß ich in persönlichen Verkehr manches Vorurtheil, manchen Irrthum, manche falsche Meinung mit Erfolg bekämpft habe. Wie viel immer uns an der öffentlichen Meinung Deutschlands gelegen ist, etwas Ernstes mußte geschähen, um wenigstens die krassesten Vorurtheile auszurotten; das geeignete Mittel dazu würde sich bei dem hochentwickelten literarischen Verkehr unserer Tage bald finden. Wenn der Kampf der Waffen die Völker entzweit, dann soll der Kampf mit den Waffen des Geistes sie wieder vereinen.

Sign. Sonnenfeld.

Budapest, Montag

Nachträglich lassen ihm dann auch seine Gegner gerne und mit voller Anerkennung Gerechtigkeit widerfahren. Welches Fallof entstand nicht in der Generalversammlung, als B. J. Weiß im strengen Winter die Errichtung von — Freibädern beantragte! Der alte Herr wartete, bis sich der Lärm legte und bemerkte dann ganz ruhig: So was muß natürlich im Winter beantragt werden, damit es bis zum Sommer zum Gebrauche fertig sei. Und „igaza van“ rief man allseits. Die Freibäder wurden heuer im Durchschnitt von 6000 Personen wöchentlich besucht. Seine Bemühungen um das Zustandekommen der hauptstädtischen Lagerhäuser und der Wasserleitung, die Handelsakademie, das hauptstädtische Rettungshaus und Mädchenwaisenhaus, die Schulparkassen — sie wahren ihm alle bei seinen Mitbürgern eine ehrende, bleibende Erinnerung. Für die jüngere Generation erwähnen wir nur noch, daß Herr Weiß, ein geborener Lugoser, seit dem Jahre 1834 in der Landeshauptstadt wirkt, im Jahre 1848 die Stelle eines Sektionsrathes im Handelsministerium bekleidete und Se. Majestät der König seine Verdienste durch die Verleihung des Titels eines k. Rathes würdigte. — Die ihm gewordenen Ovationen des heutigen Tages verzeichnen wir in Nachfolgendem:

Am 11 Uhr Vormittags erschien die Deputation des hauptstädtischen Vereins unter Führung des Bürgermeisters Kammerer in der Wohnung des Jubilars, der die Deputation im Familienkreise empfing. Kammerer verdolmetschte die Glückwünsche des Vereins und überreichte Weiß das prachtvoll ausgestattete Gratulationschreiben. Der Gefeierte dankte gerührt für die Ovation und sagte, daß seit 40 Jahren, seitdem er nämlich der Hauptstadt angehört, sein einziges Bestreben die Förderung des Gemeinwohles gewesen sei. Er stellte hierauf den Deputationsmitgliedern seine Familie vor und konvertierte mit ihnen längere Zeit. Außer dem hauptstädtischen Vereine sprach bei dem Jubilar auch eine Deputation des Elisabeth-Waisenhauses vor, in deren Namen die Directrice der Anstalt die Gratulation vorbrachte, während ein kleines Mädchen ihm einen Strauß überreichte und einen Vers herlegte. Zugleich wurde ihm eine von den Waisenmädchen verfertigte schöne Handarbeit überreicht. Im Laufe des Vormittags gratulirten Herrn Weiß noch eine Deputation der Lloydgesellschaft, mehrere Pädagogen und die Zöglinge des hauptstädtischen Rettungshauses unter Führung ihres Direktors. Schriftliche Gratulationen sind in Hülle und Fülle eingetroffen; auch ist die Wohnung des hochverehrten Jubilars voll mit Blumen, welche Lehrer und Lehrerinnen ihm zum Geburtstag gesendet haben.

* **Grabdenkmal für Adolph Szabó.** Für ein solches Denkmal sind Sammlungen eingeleitet worden, welche sich als erfolgreich beweisen. Wie „B. S.“ erfährt, wird der Magistrat der Generalversammlung die Notirung einer gewissen Summe zu dem genannten Zwecke empfehlen. Die industrielle Jugend gedenkt am Stephansstage ein Volksfest zu veranstalten, dessen Reinertrag zum Grabdenkmalfonds zugewendet werden soll.

* **Das neue Landhaus.** Es war bereits die Rede davon, das neue Landhaus am oberen Duai, in der Nähe der Margarethenbrücke, zu erbauen. In Regierungskreisen soll man, nach einer ungarischen Korrespondenz, für dieses Projekt eingenommen sein. Es soll übrigens an den hauptstädtischen Baurath eine ministerielle Aufforderung ergangen sein, seine Vorschläge, wo das Landhaus erbaut werden soll, vorzulegen.

* **Zur Revolte in Sütö** wird neuerdings gemeldet: Das Militär hat in Sütö massenhafte Verhaftungen vorgenommen; so sind bisher bereits zwanzig Arrestirte, sämmtlich Steinmetze, in's Graner Komitatzhaus eingeführt worden. Neuestens sind wieder 15 Personen verhaftet worden. Bei den Führern der Revolte sind 10—20 Soldaten einquartirt worden. Das Militär verbleibt längere Zeit in Sütö, in Folge dessen das Graner Herzervereignement an den Komorner Waffenübungen nicht theilnimmt. Die Kosten der Unterdrückung des Aufstandes fallen natürlich der Gemeinde Sütö zur Last. Die Ortschaft Sütö ist, wie „M. S.“ mittheilt, zum größten Theil von schwäbischen Steinbruch-Arbeitern bewohnt. Zahlreiche Individuen, welche an der Revolte theilgenommen, sind nicht nach Sütö zurückgeführt und dürften abgeschoben werden. Es heißt, daß die ganze Hehe gegen den Notar von einem Manne angezettelt wurde, dessen Sohn schon längst auf die Notarstelle aspirirt. Die Untersuchung wird wohl Klarheit in diese Angelegenheit bringen und die Anstifter der Revolte eruiern.

* **Schuhmacherverammlung.** Heute Nachmittags fand im Schweizergarten in der Königsgasse eine Schuhmacherverammlung statt, welcher Herr Braun präsidirte. Die Polizei war bei derselben durch Vizebürgerhauptmann Alfér vertreten. Der erste Redner, Horváth, hielt eine heftige Rede gegen die Schuhmachergenossenschaft, welche für die Arbeiter nichts leiste, die Herberge in einem schlechten Zustand halte und das Haus, welches eigentlich als Herberge dienen soll, verpachtet habe. Die Genossenschaft sei auch ein Feind der Gewerbefreiheit. Er beantragt auch einen Protest gegen ein spezielles Vorgehen der Genossenschaft, welche den Redakteur Joseph Depolt aus dem Ausschusse der Genossenschaft aus dem Grunde ausgeschlossen hat, weil er einen Aufruf der Arbeiter in seinem Fachblatt veröffentlichte. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Schuhmachermeister Adits suchte die Anklagen gegen die Genossenschaft zu entkräften. Horváth ergriff sodann wieder das Wort, Adits unterbrach ihn in brüsker Weise und es entstand ein Tumult, der sich lange nicht legen wollte. Nachdem noch Herr Popper gesprochen, forderte der Präsident die Arbeiter auf, recht zahlreich in den Selbstbildungs-

verein und in den Krankenunterstützungsverein zu treten, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Bemerkenswerth ist, daß der polizeiliche Vertreter jedesmal dagegen protestirte, wenn ein Redner das Wort „Sozialismus“ oder „Strike“, wenn auch in ganz nebenfälliger Weise, aussprach. Ein Redner meinte, das Vorgehen der Genossenschaft müsse den Sozialismus fördern — sofort erklärte Herr Alfér, „solche Worte sollen nicht gebraucht werden“.

* **Zu Angelegenheit des Fackel-Beziers-Eisenbahnunglücks** hat die nachträgliche Untersuchung am 29. v. M. stattgefunden; die Experten, welche Beamte der österreichischen Staatsbahn sind, haben dem Gerichte bereits ihr Gutachten unterbreitet, wonach — wie „M. Hirabó“ erfährt — der Unglücksfall in Folge der Mangelhaftigkeit des Unterbaues eingetreten ist.

* **Duell Zvanka-Ratinovich.** Der Anlaß dieses Duells war bekanntlich ein in Fúred stattgehabter Wortwechsel; Ursache dieses Wortwechsels soll — wie dem „Magyarország“ berichtet wird — Fräulein Valerie K., die Tochter eines reichen hauptstädtischen Bürgers gewesen sein.

* **Der muthmaßliche Mörder des Mechanikers Ambrosch** wurde, wie man uns heute aus Wien telegraphirt, im Dorfe Prowitz bei Nikolsburg verhaftet. Es ist dies ein sicherer Joseph Lang, aus Prowitz gebürtig, 43 Jahre alt. Er war früher Hausknecht, dann Maurer, zuletzt Weinagent. Er ist als ein gefährlicher Einbrecher bekannt, der bereits wiederholt abgestraft und aus dem Wiener Polizeirayon für immer abgeschafft wurde. Ueber die Umstände seiner Verhaftung ist das Folgende zu berichten: Nachdem Lang stets nur dann nachhause zurückkehrte, wenn er einen Einbruch verübt hatte, so faßte ihn die Gendarmerie sofort in's Auge, als er vor zwei Tagen in Prowitz wieder erschien. Nachdem er im Gesichte furchbar zugerichtet war und an den Händen Schnittwunden hatte, gerieth man auf den Verdacht, daß er vielleicht den Mechaniker Ambrosch in Wien erschossen und dann sich geflüchtet habe. Ein Gendarm verschickte sich seiner, indem er von rückwärts an ihn heranschlich und ihm eine Schlinge um den Hals warf, wodurch er unschädlich gemacht wurde. Er wurde nach Wien eskortirt und dem Landesgerichte eingeliefert, wo er auch bereits ein Verhör bestand. Er legte kein Geständniß der That ab, doch sprechen außer den erwähnten noch andere gewichtige Verdachtsgründe gegen ihn; vornehmlich, daß er sich im Besitze eines Revolvers mit Munition befand, daß sein Körper von Stockschlägen herrührende Schwielen zeigt, daß die Personbeschreibung des Mörders bis auf die angegebene Haarfarbe vollständig auf ihn paßt und daß er schließlich erwiesenermaßen häufig in der Nähe des Thortes verkehrte. Er besuchte nämlich öfter die Schwester seiner Geliebten, welche in der Blindengasse bedient ist. — Eine kurze Depesche des Korrespondenzbureaus, welche uns gleichfalls die Verhaftung meldet, gibt, abweichend von unserer Information, als Ort der Verhaftung Nikolsburg an.

* **Ueber die Feuersbrunst in Güns,** deren wir bereits Erwähnung gemacht, liegt in einem Provinzblatte folgender ausführlichere Bericht vor: Das Feuer brach am 26. v. M. um halb 1 Uhr am Dache des Bogdány'schen Hauses aus und wäre bald gelöscht worden, wenn nicht plötzlich ein heftiger Wind entstanden sein würde, in Folge dessen die Flammen sich so rapid verbreiteten, daß binnen einer kurzen Spanne Zeit die Dächer des Drehm'schen, Toperczer'schen und Zubodics'schen Hauses brannten. Vom Szabó'schen Hause schlugen die Flammen dann auf das Chernel'sche Haus über, und zwar mit solcher Gewalt, daß an eine Rettung gar nicht zu denken war. Die Fenster des Bezirksgerichtsgebäudes sprangen vor Hitze, dennoch verbreitete sich das Feuer nicht in südlicher Richtung, sondern, der Richtung des Windes folgend, nach Norden, wo das Schindeldach der unteren Mauer des Kastells in Flammen gerieth; sofort brannte es auf zwei Flügeln und der Verkehr nach dem Kastell war vollständig unmöglich gemacht. Unterdessen war auch aus Tirnau Hilfe gekommen und schließlich wurde der Brand gelöscht. Von acht, zumeist stockhohen Häusern sind die Dächer abgebrannt, außerdem die Nebengebäude; doch ist im Ganzen der Schaden nicht groß, da die Gebäude alt und morsch waren.

* **Ein rabiater Mensch** ist der Gutsbesitzer Julius Laczhegyi in Kosfaly (Szatmärer Komitat), der, nachdem er wiederholt Verwandte und Freunde zur Pistole gegriffen, am 23. v. M. — wie dem „Füg.“ berichtet wird — seinen Verwandten, den N. Hodofer Grundbesitzer Johann Illýs, der anlässlich einer Visitation sein Getreide kaufte, in die Lende schob. Laczhegyi wurde sofort gefänglich eingezogen. Illýs dürfte kaum am Leben bleiben.

* **Polizeinachtichten.** Die 22jährige Eva Morá nahm aus Kummer darüber, daß ihr Geliebter sie verlassen, eine Phosphorlösung und begab sich hierauf auf die Straße, wo sie sich unter entsetzlichen Schmerzen auf dem Pflaster herumwälzte. Man brachte sie in das Krankenhaus, wo es der ärztlichen Hilfe gelang, sie durch ein Gegengift am Leben zu erhalten. — Der Agent und Kassier des Käsehändlers M. Löwenstein in der Königsgasse, Johann Preller, kassirte für Ersteren 200 fl. ein und ging durch; er wird von der Polizei kurrentirt.

* **Selbstmordversuch.** Der 59jährige Gassenkehrer Thomas Löwincz überreichte seiner Frau gestern als Wochenlohn eine kleinere Summe, als in den vorhergehenden Wochen. Darob entstand ein so heftiger Zwist zwischen ihnen, daß der Mann in seiner Erbitterung Laugeneffenz trank, um seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde in's Krankenhaus überführt, dessen Ärzte kein Aufkommen für möglich erklärt haben.

* **Eine gräfliche Familie in Glend.** Der Zeitungsaufwurf zur Unterstützung der gräflichen Familie M. in Wien, welche einem schrecklichen Glende preisgegeben war, hatte den schönsten Erfolg. Ein Mitglied des kaiserlichen Hofes entsendete sofort in die Wohnung der Unglücklichen einen Adjutanten, welcher einen Geldbeitrag überbrachte und sich die Lebensschicksale des Grafen ausführlich darstellten ließ. Obgleich ein beträchtlicher, ja man kann sagen, der größte Theil der eigentlichen Wiener Gesellschaft jetzt außerhalb und oft ferne der Residenz weilt, hatte der Appell doch einen unerwartet glänzenden Erfolg. Von allen Seiten strömten die Gaben in das Haus der Armen; bares Geld, Kleider Viktualien wurden in Menge gebracht, um zuerst der dringendsten Noth abzuhelfen. Auch die Wiener Wohlfährigkeitsvereine nahmen sich der Unglücklichen lieblich an.

* **Ueber das Befinden Dr. Tanner's** finden wir in den heute Abends hier angelangten „Times“ folgendes, vom 29. v. M. datirtes Bulletin: In dem Zustande Tanner's ist eine entschiedene Aenderung zum Schlimmen eingetreten. Er ist schwächer denn je und die Aerzte haben für den Fall der Erschöpfung die Vereithaltung von Fleisch-Extrakt und warmem Brandywasser angeordnet. Nachdem er am Morgen einen Spaziergang gemacht hatte, nahm er etwas Eiswasser und ein Stückchen Eis zu sich, gab jedoch bald nachher anderthalb Unzen einer schleimigen, mit Galle gemischten Flüssigkeit von sich. Er blieb sodann fast eine Stunde in ohnmächtigem Zustande. Dr. Tanner meint, er habe sich eine Erkältung zugezogen.

Theater, Kunst und Literatur.

* **Im Sommertheater im Stadte** wäldchen beginnen die Mitglieder des Wiener Stadttheaters morgen, Montag, ihre Gastrollen. Zur Aufführung gelangt der vieraktige Schwank „Starke Mittel“ von Julius Rosen. In den Hauptrollen sind Fräulein Fischer, Fräulein Böhler, Frau Weiß, Frau Schmutz und die Herren Albin Swoboda, Witte, Rank und Bollmann beschäftigt.

Gerichtshalle.

Szegedin, 31. Juli. (Brudermord.) Der aus Nagylak (Gsanader Komitat) gebürtige, etwa 28jährige Landmann Milos Gyurkovics übernachtete am 5. Mai d. J. auf der Tanya seines Vaters in Gesellschaft seines älteren Bruders Mitru und dessen siebenjährigen Söhneins. Um 4 Uhr Morgens erhob sich Milos vom Lager, warf in den Stall, in welchem die Tagelöhner Kacz und Szelen eben die Pferde reinigten, einen Blick, begab sich dann mit einer Art zum Lager seines Bruders und verlegte diesem einen so wichtigen Hieb auf den Kopf, daß dieser sofort entweigeipalten wurde. Dann ließ er ausspannen, den Leichnam seines gemordeten Bruders auf den Wagen laden und fuhr nach Nagylak zum Hause seiner Eltern, denen er den Leichnam mit den Worten zeigte: „Hier bringe ich euch euren lieben Sohn, den ich getödtet habe; nun macht mit ihm, was ihr wollt.“ — Gestern fand vor dem Szegediner k. Gerichtshofe die Schlussverhandlung in dieser Angelegenheit statt. Der Angeklagte entschuldigte seine That damit, daß er, sowie seine übrigen Geschwister (drei Geschwister und ein Bruder) zu Gunsten des ältesten Bruders Mitru vom Vater, der ein wohlhabender Mann ist, vernachlässigt, ja verfolgt worden seien. Auf Anstiften Mitru's hatte der Vater ihm (Milos) den Laufpaß gegeben und er sollte am 6. Mai das elterliche Haus verlassen und eine elende Schaluppe beziehen, trotzdem sich seine Frau eben in den Wochen befand. Dies erbitterte ihn so sehr, daß er seinen Bruder zu tödten beschloß. — Der Vater des Angeklagten verzichtete auf die vom Geheh gewährte Begünstigung und sagte als Zeuge zu Ungunsten des Sohnes aus. Die Witwe des Ermordeten, die gefragt wurde, was sie für den Tod ihres Gatten verlange, antwortete: „Leben für Leben — sonst nichts.“ Der Vertheidiger Milos', Reichstagsabgeordneter Béla Komjáthy, brachte mehrere mildernde Umstände (so das unbescholtene Vorleben des Angeklagten u. s. w.) vor. Nach halbständiger Verathung sprach der Gerichtshof — wie wir bereits berichtet — Milos Gyurkovics des Mordes schuldig und verurtheilte ihn zum Tode durch den Strang. Angeklagter und Staatsanwalt appellirten.

Offener Sprechsaal*.)

Apollo-Seife 2 Gulden pr. 100 K. höher Apollo-Kerzen und Seife-Hauptdepot bei BEIMEL & HERZ, Mondgasse 7. Budapest, am 1. August 1880.

Zur Sonntagsruhe der Kaufleute.

Vor einiger Zeit ist unter hauptstädtischen Kaufleuten die Bestrebung aufgetaucht durch gegenseitige Verabredung die Schließung ihrer Geschäfte an den Sonntagen und Feiertagen — ohne Benachtheiligung der Einzelnen — zu ermöglichen. Diefem löblichen Bestreben folgend, haben mehrere Kaufleute in der Keckschmied- und Universitätsgasse, zumeist Kurzwaarenhändler, darunter auch der Gefertigte, am 10. Juli l. J. sich schriftlich verpflichtet, ihre Geschäfte am Sonn- und Feiertagen bis Ultimo August nicht zu öffnen. Trotz dieser gegenseitigen schriftlichen Verpflichtung haben nun heute, Sonntag, die unten Genannten, mit Ausnahme des Herrn Mich. Böhm und des Gefertigten, ihre Geschäfte wieder geöffnet. Abgesehen von dem Schaden, welcher den ihrer Verpflichtung Nachkommenden hiedurch erwächst und ein gutes Weim auch hierzulande schwer geltend zu machendes Schadenersatzrecht involvirt: ist ein solches Verfahren, sehr gelinde bezeichnet, ein ehrlichen Kaufleuten nicht geziemender Wortbruch — und entrückt das vorgesteckte humanitäre Ziel in weitere Ferne. Ohne weitere Bemerkung übergebe ich die Namen der Betreffenden hiermit der Definitiv-

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Budapest, Montag

Die selben sind: W. Profuma Nachfolger, Friedrich Weib, Julius Stymmel, Ignaz Glab, T. Schöberl Nachfolger und Neumann u. Gluck.

Budapest, 1. August 1880.

Georg Ratifits,

Kurzwaarenhändler, Reesfemeiergasse Nr. 12.

Telegramme.

Wien, 1. August. (Privat-Telegramm.)

Der „Deutschen Zeitung“ meldet man aus Skutari: Hodo Bey meldet aus Tuzi: Ein von den Montenegrinern am 28. Juli auf Matagosch unternommener Vorstoß wurde von 2000 Mann vollführt. Gotti und Grudi waren zuerst engagiert, bis ich von Tuzi Schtrpali, Clementi und Miriditen zu Hilfe senden konnte. Der Feind, welcher seine Verwundeten mitnahm, wurde auf Kosici zurückgeworfen und zog sich, nachdem dieser Ort niedergebrannt war, auf Golubovce zurück. Mit dem Handschar kämpfend, erbeuteten die Unseren 8 Köpfe. Der Gesamtverlust der Montenegriner ist unbekannt; der unsere beträchtlich. Gadjidi Osman Bey berichtet aus Krivari: Mit Dulcignoten und Dibra fürte ich die Erdarbeiten der Montenegriner bei Minkovic und Dobravoda. Der Feind verlor 8 Tode, wir drei Tode und zehn Verwundete.

London, 1. August. Dem gestrigen Kabinetsrath hat Gladstone in Folge Erkältung nicht beigewohnt. Der rumänische Gesandte Catargiu und der serbische Gesandte Marinovic überreichten gestern der Königin in Osborne ihre Beglaubigungsschreiben.

Der Kapitalist.

Alt-Rauissa, 1. August. (Privat-Telegramm.) Wir hatten zwölfstündigen ausgiebigen Regen, für Mais sehr nützlich.

Wien, 1. August. (Privat-Telegramm.) An der heutigen Sonntagsbörse war der Privatverkehr sehr wenig belebt bei fester Tendenz. Oesterreichische Kredit 276.20, ungarische Kredit 255.50, Anglo 188.25, Union 108.50, Staatsbahn 279, Karl Ludwig 275.75, Papierrente 71.70, ungarische Goldrente 107.25, Napoleond'ors 9.36, Marknoten 57.75, Innerberger 102.

Budapest, 1. August.

(Die Fahrordnungen unserer Eisenbahnen.) Im „Magyar Föld“ macht der Reichstagsabgeordnete Graf Aurel Deseffy auf die Unzuverlässigkeit der Fahrordnungen der meisten unserer Eisenbahnen aufmerksam, wonach nämlich sehr viele Züge keine Anschlüsse haben, in Folge dessen die Reisenden auf manchen Stationen oft mehrere Stunden mit unnützem Warten verbringen müssen. So z. B. acht von Budapest der Morgenzug in der Pragerhof-Grazer Richtung um 7 Uhr 10 Minuten ab, so daß weder die von Orsova, noch die mit der Theißbahn oder der ungarischen Staatsbahn des Morgens hier anlangenden Passagiere ihre Reise fortsetzen können. Ebenso langen die Reisenden aus der Pragerhof-Grazer Richtung um 6 Uhr 16 Minuten in Budapest an, während der nach Orsova gehende Zug um 6 Uhr 55 Minuten Budapest verläßt, so daß jene Reisenden wegen der großen Entfernung der beiden Bahnhöfe von einander den letztgenannten Zug nicht mehr benutzen können. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Verkehr in der Provinz. Dem geschilderten Uebelstande ließe sich leicht abhelfen, was vom Gesichtspunkte unserer kommerziellen Verhältnisse und unseres internationalen Verkehrs überaus wünschenswert wäre.

(Ernteberichte.) Aus Gr.-Zombor, 30. Juli, wird uns geschrieben: Die Erntearbeiten sind bereits so vorgeschritten, daß man das Resultat der Ernte positiv melden kann. Ein Joch (2000 Quadrat-Klafter) Weizenfeld ergab durchschnittlich 22 Kreuze, das Kreuz 35-40 Kilogramm, mithin das Joch 7-8 Mtr. Die Qualität ist sehr divergirend, da sehr viel zusammengeschrunppte, unausgebildete Körner vorkommen. Die Farbe ist überall schön roth. Durchschnittsqualität 74-75 Kilogramm. Zusatz und Brand sehr wenig. Von Hafer ergibt ein Joch durchschnittlich 28 Kreuze zu 50 Kilogramm gleich 14 Meterzentner. Qualität größtentheils sehr schön. Zusatz sehr wenig, Farbe in Folge der trockenen Witterung blankweiß. Qualität 43-46 Kilogramm. Zusammengekommen haben wir demnach in Weizen eine gewöhnliche Mittel-, in Hafer eine volle Ernte, bei Weitem jedoch nicht eine glänzende, wie man nach der Kreuze-Anzahl anzunehmen berechtigt war, weil die Schüttung insofern nicht gut ausgefallen, als der Hafer 60-70 Kilogramm per Kreuz zu zählen pflegt (wohl selten), wir aber heuer, wie erwähnt, bloß 50 Kilogramm erhielten. - B.-Kula, 30. Juli. Der Haferernte ist bei uns ebenfalls beendet und hat das gehoffte glänzende Erträgniß gerechtfertigt, indem eine Acker zu 2000 Quadratklastern 30-40 Kreuze zu 18 Garben und das Kreuz 40-54 Kilo liefert. Die Qualität ist schön weiß und schwer. Am 23. Juli hatten wir beinahe einen ganzen Tag und am 27. einen ein- bis zweistündigen Regen, in Folge dessen der Kufturn sich sehr erholt hat.

(„Fonciere“, Bester Versicherungs-Anstalt.) Im Juli J. wurden bei der Lebensversicherungsgesellschaft der „Fonciere“, Bester Versicherungs-Anstalt 186 An-

träge auf 290,726 fl. Versicherungskapital eingereicht, 155 Polizzen über 249,326 fl. Kapital ausgefertigt. Die Einnahme beträgt 21,686 fl. 4 kr. an Prämien und 1210 fl. an Einlagen; Todesfälle wurden zwei mit 1600 fl. angemeldet. Seit 1. Januar l. J. beträgt die Einnahme 167,579 fl. 52 kr. an Prämien und 7352 fl. 50 kr. an Einlagen; Todesfälle wurden 21 mit 24,900 fl. angemeldet.

Geschäftsbericht.

Wien, 31. Juli. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schawolle. Stimmung unverändert fest. In letzter Zeit sind größere Posten bessere Einschluren zu festen Preisen aus dem Markte genommen worden. Käufer waren meist Reichenberger Fabrikanten. Leder, Häute und Felle. Im Verkehre mit fertigem Leder blieb es ruhig bei behaupteten Preisen. Trockene Kuhhäute waren in letzter Zeit lebhafter begehrt, während nasse Häute weniger Beachtung fanden. Im Fellgeschäfte machte sich nur mäßige Nachfrage bemerkbar. Verschliffen wurden: 10,000 St. 230pfd. und 8000 St. 160pfd. Prima Brianopler Lammfelle, erstere zu 110 fl., letztere zu 120 fl.; 5000 St. 190-200pfd. serbische Lammfelle zu 117-118 fl.; ferner 2000 St. 90pfd. Albaner Ziegenfelle zu 116 fl. und 3500 St. 82-85pfd. Montenegriner Ziegenfelle zu 125 fl. Rüböl. Bei schwachem Verkehre erhielten sich für Rüböl auf nahe Sichten die seitherigen Preise von 34 fl. bis 34 fl. 50 kr. Auf Lieferung wurde gar nichts gehandelt und für September-Dezember 34 fl. 50 kr., pr. November-Februar 34 fl. 75 kr. und pr. Januar-April 35 fl. nominell notirt.

Spiritus. Bei schwachem Verkehre in roher, wie in reifigter Waare gewannen Preise doch eine etwas bessere Tendenz, da Vorräthe knapp sind. Termine sind billig offerirt. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 34 fl. 65 fr. bis 35 fl. - fr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 34 fl. 40 fr. bis 34 fl. 70 fr., reifigter hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 37 fl. - fr. bis 37 fl. 50 fr., Slivoviz (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 36 fl. - fr. bis 60 fl. - fr.

Zucker. Rohzucker geschäftslos bei unveränderten Preisen. Auch das Geschäft in Raffinaden war ohne Bedeutung, doch hielten Ciguer an den höheren Preisen fest. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt, Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trodensubstanz ab böhmischen Stationen 88 Prozent 34 fl. 75 fr. bis 35 fl. 25 fr., Nachprodukte 30 fl. - fr. bis 32 fl. - fr., Raffinade 46 fl. 25 fr. bis 47 fl. - fr., Melisse: feine und feinste 45 fl. 50 fr. bis 46 fl. - fr., ordinäre und mittlere 44 fl. 50 fr. bis 45 fl. 25 fr., Exportzucker ab Nordbahnhof in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Restitution: Brode franko Fass 34 fl. 75 fr. bis 35 fl. 25 fr., Piles in Säcken Sportko für Netto Melis 32 fl. 25 fr. bis 32 fl. 50 fr., Centrifugal 31 fl. 75 fr. bis 32 fl.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Geldengeschäft. 1. August. In Folge günstiger politischer Nachrichten und höherer Pariser Kurse war die Stimmung im heutigen Sonntagsverkehr eine recht günstige. Oester. Kredit fest mit 276.40 ein und stiegen bis 276.80, ungar. Goldrente war gefragt und wurde mit 107.25-107.45 gekauft.

Getreidegeschäft. In neuem Weizen war heute das Angebot etwas reichlicher, die Mühlen hielten sich reservirt und Besitzer mußten mitunter um einige Kreuzer billiger als gestern abgeben; Preise von altem Weizen blieben unverändert. Der Umsatz betrug circa 10,000 Meterzentner. Verkaufte wurden:

Heiß: 100 Mtr. 80 fl. zu 10 fl. 70 fr., 100 Mtr. 79.5 fl. zu 10 fl. 70 fr., 100 Mtr. 79.8 fl. zu 10 fl. 85 fr. - Bester Boden: 100 Mtr. 77 fl. zu 10 fl. 45 fr., 100 Mtr. 79.8 fl. zu 10 fl. 65 fr., 100 Mtr. 79.5 fl., mit Anflug, zu 10 fl. 50 fr. - Bäckereifahrer: 1000 Mtr. 74.2 fl. zu 10 fl. 70 fr., 600 Mtr. 73.7 fl. zu 10 fl. 50 fr., 1000 Mtr. 75.4 fl. zu 11 fl. - Weizenbürger: 650 Mtr. 76.7 fl. zu 10 fl. 70 fr. - Al Nordbahn: 100 Mtr. 82 fl. zu 10 fl. 75 fr., 600 Mtr. 78 fl. zu 10 fl. 60 fr., 100 Mtr. 76.5 fl. zu 10 fl. 32 1/2 fr., Alles per drei Monate.

Termine etwas ruhiger. Ulfanceweizen per Herbst 10 fl. 7 1/2-10 fr., per Frühjahr wurden 2500 Mtr. mit 10 fl. 52 1/2 fr. geschlossen, bleibt 10 fl. 50 fr. bis 10 fl. 55 fr., Hafer per Herbst 5 fl. 57 1/2-62 1/2 fr., Mais, Banater, per Mai-Juni 1881 mit 5 fl. 80, 82 1/2, 85 und 79 fr. bezahlt, schließt 5 fl. 77 1/2 fr. G., 5 fl. 82 1/2 fr. W., K o h l r e p s per August-September 12 3/4 fl. G., 12 3/4 fl. W.

Waprita, präparirter, schöne Waare, wurde in der vergangenen Woche zu 35-42 fl., hochprima sogar zu 70 fl., Schoten, elegirte, zu 36-37 fl. bezahlt.

Für Kanthariden ist noch immer wenig Nachfrage und werden solche nur von hiesigen Spekulanten zu 380-390 fl. gekauft.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Kontursöffnungen in der Provinz. Gegen den Bäckermeister Rajetan Saffara in Preßburg, Litskurator Michael Ferber. Anmeldestermin 21., 22. und 23. September. - Gegen die Gastwirthin Suanne Mayer in Preßburg; Litskurator Franz Csiba. Anmeldestermin 27., 28. und 29. September.

Kontursaufhebungen in der Provinz. Des Nachlasses des Uhrmachers Ferdinand Schubert in Kaschau. - Des Nachlasses des Kaufmannes Emerich Kestler in Preßburg.

Korrespondenz der Redaktion.

L. Pr., Galas. Der Nominalwerth der Theißlose ist 100 fl., sie tragen 4 Prozent Zinsen, der jetzige Kurs ist 108.50-108.75, es sind 3 Ziehungen jährlich, der Haupttreffer beträgt 100,000 fl. - Dr. W., Tibas. Ihre Lose sind nicht gezogen; die Adresse Philipparts kennen wir nicht, ebenso wenig wie die seines angeblichen Vertreters in Budapest. - St., Alba. Auf anonyme Anfragen ertheilen wir keine Auskunft; sollten Sie übrigens Ihre Anfrage unter Nennung Ihres vollen Namens wiederholen, so bitten wir Sie, anzugeben, ob Sie 45 Lire-

oder 10 Lire-Mailänder-Lose haben. - M. P., Budapest. Auf anonyme Fragen ertheilen wir, wie wir fast in jeder Korrespondenz der Redaktion zu erklären bemüht sind, keine Auskunft; wenn wir aber auch Ihnen, als einer Dame, gegenüber aus Galanterie eine Ausnahme machen wollten, so wäre uns dies kaum möglich: die Ziffern Ihrer Lose sind in einem so genialen Durcheinander geschrieben, daß wir nicht im Stande sind, sie zu lesen. - L. St., Nagy-Szokolj. Ihr Wiener Prämienchein S. 2915 Nr. 89 ist am 2. Januar 1879 mit 130 fl. gezogen worden. - J. F., Karavukova. Ueber Türkenlose geben wir keine Auskunft; Ihre anderen Lose sind nicht gezogen. - A. D., Tibas. Der Weingartenpächter hat ebenfalls das Recht, seine eigenen Weine in versiegelten Flaschen zu verkaufen. - D. L., Krezdin. Die gräf. Kasimir Esterházy-Lose sind werthlos. - L. D., N.-B. Um Ihre Frage, ob Sie berechtigt sind, Szeghärder Nothweine in kleinen Flaschen zu verkaufen, beantworten wir können, möchten wir früher wissen, ob Sie protokolirter Gemischtwaarenhändler, Weinproduzent u. s. w. sind. - „Eziger Abonnent“, Budapest. - M. R., Csuzs. - Sch., Tolna. - L. Bl., N.-Mihály. - D. L. D., Szered. - M. Z., Galas. - S. P. K., - A. B., Kis-Bárdá. - D. Kr., Poprad. - S. Sch., Acsa. - S. D., N.-Mihály. Ihre Lose sind nicht gezogen. - A. L., Kaschau. Sie sind nicht ganz im Unrecht. Das in vorgerückter Nachtstunde eingetroffene Telegramm konnte in einem ganz kleinen Bruchtheile unserer Auflage keine Aufnahme mehr finden und der Zufall hat eben Ihnen eines dieser wenigen Exemplare in die Hand gespielt. Wir theilen Ihnen demnach das Urtheil wie folgt mit: Straffer wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers und zum Erßah von 505,119 fl. an Nothgeld, Kaniz zu sieben Jahren schweren Kerkers, zum Erßah von 210,000 fl. und zur Landesverweisung, Bergmann zu dritthalb Jahren schweren Kerkers und zur Landesverweisung, Ruckerscher zu zwei Jahren schweren Kerkers und zur Landesverweisung verurtheilt. - Mehrere Abonnenten. Das Geburtsjahr kommt bei der Zahlung der Militärlage nicht in Betracht; dieselbe haben alle Jene zu zahlen, welche vom Jahre 1869 ab aus welchem Grunde immer von dem Militärdienst befreit sind. Jedermann hat sie in seinem ständigen Wohnorte zu zahlen. Die Anmeldung erfolgt beim Bezirksgericht. - D. L., Waihen. Eine Bagatelle. - Eine Abonnentin, Budapest. In jeder Buchhandlung. - H. L., L.-Szt.-Miklós. In den nächsten Tagen in Jchl. - R. K., N.-Körös. Sie brauchen hiezu gar nichts in der Hand zu haben, sondern einfach das „Bekennniß“ auszufüllen und einzureichen. Die Steuer wird Ihnen dann schon ex offo vorgezeichnet werden. - H. T. und Komp., Budapest. Wir bedauern, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können, Sie nennen ja die Notiz selbst Kellame! - J. L., Aban. - Szántó. In der Weise, wie Sie die Sache verstehen; nicht; aber ja, wenn Sie sie als externe Schülerin infrubiren und von Jahr zu Jahr die Prüfung machen lassen. - W. M., Dberau. Laut Erßah der Ministerien des Innern und der Justiz ddo. 4. Februar 1878 läßt die Oberaufsicht über die Dorfrichter in Bagatelle fachen der betreffende Verwaltungsausschuß aus, an den Sie Ihre Beschwerde richten mögen. Die oberste Aufsicht gehört zur Kompetenz des Ministeriums des Innern. - Ein Abonnent, Budapest. Sie beklagen sich über die allzu große Bequemlichkeit der Beamten der Bezirksvorstehung, vergessen indessen zu sagen: welcher, das es doch in Budapest deren zehn gibt. - Ein Koburgveteran. Sie werden uns wohl nicht im Ernst Animosität gegen den Veteranenverein „Prinz Koburg“ zumuthen! Wenn die Anwesenheit, sowie der Kranz des Vereins anlässlich der Leichenfeier des Dr. Szaböky in unserem Blatte nicht verzeichnet waren, so ist dies bloß dem leicht begreiflichen Uebelwesen unseres Berichtserstatters zuzuschreiben. - J. G., Léva. Nicht verwehdar. - A. S., Fünfkirchen. Bis zu 50 fl. ordentliche Steuer beträgt die Militärlage 5 Gulden. - S-n Cs-sch, Pivnicza. Was wir über diese Gelegenheit wissen, das haben Sie bereits in unserem Blatte gelesen. - J. B.-m, E.-Buttyin. Ihr Artikel über die Bemerkungen Franz Puskys enthält manches geistreiche Apocryph, läßt sich aber doch nicht veröffentlichen. - S-d K-h, Kaschau. Szt.-Péter. Zu unbedeutend. Solchen kleinen Krachel mögen die Herren unter sich ausmachen. - J. L.-g, Bukósd. Wir haben Ihren Artikel mit Aufmerksamkeit gelesen. Die in demselben enthaltenen Ideen dürften einmal verwertet werden. - J. Gr., Büjü (Somogy). Solche Beschuldigungen müssen mit Belegen oder zum Mindesten mit mehreren Unterschriften erhärtet sein. - S-l N-r, Serajewo. Sie haben wohl im Ganzen mit ihrer Klage Recht, Ihre Aufregung läßt aber den Fall, der für die Öffentlichkeit kein Interesse hat, größer erscheinen, als er in der That ist. Sie trifft die Sache schwer, eine Zeitung muß aber das große Publikum berücksichtigen. Jedenfalls ist das Vorgehen des Dr. K. ein ganz unverantwortliches. - Witwe M-a S-n, Bajas. Den Autor des Werkes kennen wir nicht. Dasselbe hat seinerzeit ein gewisses Aussehen gemacht; es ist ein auf Sensation abzielendes, tieferer Grundsicht entbehrendes Buch. - C.-L-r, Temesvár. Zu lokaler Natur. - E. B., Pancsova. Zu persönlicher Natur. - E. D., Waag-Neustadl. Ihr Braunschweiger Los S. 7242 Nr. 14 ist am 1. November 1874 mit dem kleinsten Treffer gezogen worden; die übrigen Lose sind nicht gezogen. - E. G., N.-B. Der Abschnitt III der betreffenden Verordnung über die Spiritussteuer umfaßt nicht weniger als 13 Absätze und Sie begreifen wohl, daß wir derart umfangreiche Bestimmungen in der Korrespondenz der Redaktion nicht abdrucken können; wenden Sie sich mit Ihrem Ansuchen an die Administration des Amtsblattes „Budapesti Közlöny“; diese wird Ihnen wohl die Nummer zuwenden, in welcher die Verordnung enthalten war. - Leop. B., Nagy-Mihály. Die Bahnen haben diesmal für die Saatmärkte keine Ermäßigung zugefanden, nur die Donau-Dampfschiffahrt gewährt für die Zeit vom 4. bis 12. August eine Ermäßigung von 33 1/3 Prozent.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armla Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei, Verlags-Gesellschaft, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 19.

Helene.

Nach dem Englischen der Mrs. Nettles. Deutsch von
G. Sternau.

68tes Kapitel.

(15. Fortsetzung.)

Eine Weile lehnte sie in tödtlicher Erschöpfung an der Staffelei, aber dann raffte sie all ihren Muth zusammen und vor sich hinhinmurmeltend: Ich muß seine Mappe durchsuchen! öffnete sie dieselbe und blätterte sie hastig durch.

— Ich dachte es mir, flüsterte sie tonlos; all diese Skizzen und Zeichnungen müssen verschwinden — sie könnten zu Verräthern werden! In allen Stellungen und Phasen hat er ihre Züge zu Papier gebracht — ich handle vielleicht unehrenhaft, aber Gott helfe mir, ich kann nicht anders!

Den größten Theil der Skizzen entnahm Helene der Mappe, zerschnitt dieselben, ebenso wie vorhin die Blätter des Tagebuches und ihr Kleid aufnehmend raffte sie alle Papiere zusammen, schlug die Falten ihres Gewandes um dieselben und entfernte sich schwankenden Schrittes, indem sie die Thür geräuschlos hinter sich schloß.

Zwölftes Kapitel.

Helene's Zimmer, welches in halber Höhe des Thurmes lag, hatte zwei Fenster. Dieselben waren, wie das Schloß überhaupt in gothischem Stil gebaut, vor beiden befand sich eine kleine Steinbalustrade, aber das nach Westen, auf die See gehende war so dicht von Schlinggewächsen umrankt, daß kaum ein Sonnenstrahl hindurchdringen vermochte und von innen nickten Rosen, Magnolien, Myrten und Fuchsen dem Beschauer entgegen.

Von den beiden Thüren, welche das Gemach besaß, führte die eine auf den breiten Korridor, welcher die Wohnräume des Schlosses verband; die andere mündete auf die vorgenannte Wendeltreppe. Von innen indeß war diese kleine Thür, welche dem Anscheine nach niemals benützt wurde, durch einen Alkoven verdeckt, so daß man, wenn man das Zimmer durch diese Thür betreten wollte, erst durch den Alkoven in dasselbe gelangen konnte.

Im Alkoven selbst standen verschiedene Kleiderschränke und ein Regal mit Büchern, welche Helene Barton aus Mangel an Platz hier untergebracht hatte.

Obgleich in dem Alkoven dichte Finsterniß herrschte, vermied Helene, nachdem sie behutsam durch die kleine Thür eingetreten war, die Verbindungstür mit dem Vorderzimmer zu öffnen. Im Gegentheil, sie untersuchte das Schloß, dessen Riegel sie selbst vorgeschoben hatte, bevor sie das Gemach verlassen und nicht befriedigt, als sie es noch eben so vorfand . . .

Dann öffnete sie vorsichtig die nach der Treppe führende Thür und mit Hilfe des matten Lichtstrahls, welcher von dort in den Alkoven fiel, band sie die sämtlichen Papiere, welche sie aus John's Zimmer mitgebracht, mittelst einer Schnur in ein Bündel und hing dasselbe mitten unter die alten Kleider, welche den einen der Schränke füllten.

— Mit je weniger Vorbedacht das Versteck gewählt zu sein scheint, murmelte sie vor sich hin, um so wahrscheinlicher ist es, daß es nicht entdeckt werden wird, selbst für den Fall, daß man hier suchen sollte, um —

Sie brach mit einem Schauer ab — offenbar scheute sie sich, den Gedanken, welche sie bewegten, Worte zu geben.

Leise schloß sie die Thür wieder und verharrete einige Minuten in der dadurch entstehenden Finsterniß — dann näherte sie sich der anderen Thür, lauschte mit angehaltenem Athem eine kurze Weile und schob dann leise den Riegel zurück.

Drinne im Zimmer blieb Alles still und so faßte sie sich endlich ein Herz und trat ein.

Das Blumenfenster war weit geöffnet — der letzte Strahl der sinkenden Sonne stahl sich durch die glänzenden Magnolienblätter herein und vergoldete die glitzernden Scheiben. Die Blüten nickten grüßend im Abendwind und dicht dahinter schimmerte es tiefblau — das war die See, welche beinahe dicht unter den Fenstern brandete und rauschte. Schon stand der bleiche Sommermond am Himmel und sein mattes Silberlicht kontrastirte seltsam mit dem glühenden Gold der Sonne.

Mit feuchten Augen sah Helene auf die rosig angehauchten blauen Wellen — noch nie war ihr die Umgebung des Schlosses so entzückend erschienen und ihre ganze Seele lag in dem Blick, welcher nach den im Abendwinde flüsternden Bäumen des herrlichen Parkes flog.

— O, mein Gott, vergib mir! schluchzte sie plötzlich auf, in die Knie sinkend und das Gesicht in den Händen bergend.

— Heute Morgen noch hielt ich mich für das unglücklichste Geschöpf auf Gottes weiter Erde, und nun . . .

Rasche Schritte näherten sich der Thüre und schreckten sie auf. Zitternd und bebend erhob sie sich und murmelte:

— Jetzt muß ich meine Rolle spielen — o, daß ich noch das leichte Herz hätte, welches mir sonst zu Gebote stand! Aber es muß sein — ich muß käufchen, will ich nicht Alles in Frage stellen.

Jetzt ward von außen heftig an die Thür geklopft und eine Stimme rief:

— Miß Helene! Miß Helene! So antworten Sie doch!

— Was wollen Sie? rief Helene mit finstern gehaltener Stimm.

— Lassen Sie mich ein, Miß, bitte, öffnen Sie, rief die Stimme, welche offenbar einem Dienstmädchen angehörte.

— Wie soll ich denn öffnen, wenn ich keinen Schlüssel habe? gab Helene leidenschaftlich zurück, seit heute Vormittag bin ich hier eingesperrt.

Und dabei rüttelte sie scheinbar in größter Erregung an der Thüre.

— Ach Gott, Miß Helene, rief das Mädchen erschrocken, wer hat Sie denn eingeschlossen?

— Das weiß ich nicht, versetzte Helene zornig; aber ich lasse mir eine solche Behandlung nicht mehr gefallen — ich bin kein Kind mehr, welches man nach Belieben straft und einsperrt. Wenn meine Großtante sich dies erlaubt hat, so werde ich sie zur Rede stellen — früher konnte sie mit mir machen, was sie wollte, aber nun bin ich erwachsen und wehre mich meiner Haut. Wenn man mich hier gefangen halten will, verlasse ich sofort das Haus und stelle mich unter fremden Schutz.

— O Miß Helene — ereifern Sie sich nicht — ich will sofort die gnädige Frau um den Schlüssel bitten.

Das Mädchen eilte davon, während Helene mit einer verzweifelnden Bewegung die Hände vor's Gesicht schlug. Sobald sie vernahm, daß die Dienerin sich entfernt hatte, eilte sie in den Alkoven, warf das schwarze Kleid ab und machte elegante Abendtoilette. Sie hatte hinreichend Zeit, auch ihr Haar zu ordnen und ihre nassen Stiefel mit feinen Atlaspantoffeln zu vertauschen, bevor das Mädchen zurückkam. Gleich darauf ein Schlüssel im Schloß gedreht und ein ziemlich dreist blickendes Mädchen erschien knirschend auf der Schwelle.

„Die gnädige Frau läßt sehr bedauern“, meldete sie mit großer Zungenfertigkeit, „aber bei der im Schloße herrschenden Verwirrung hat sie gar nicht mehr an den Schlüssel gedacht.“

„Von welcher Verwirrung reden Sie?“ frug Helene und sich nach dem Mädchen umwendend, fuhr sie mit scharfer Stimme fort:

„Wer wagt es, mich hier einzuschließen? Ich will es wissen — sogleich!“

„Mein Gott, Miß Helene“, sagte das Mädchen ziemlich impertinent, „wenn Sie so leicht zornig werden, darf man sich nicht wundern, daß die Leute Sie manchmal einsperren.“

„Hat meine Tante Sie etwa hierhergeschickt, um mich zu beschimpfen?“ rief Helene, dem Mädchen drohend näher tretend.

„Ach Gott nein — ich meinte nur so“, entschuldigte sich die vorlaute Dienerin. „Mr. John schloß Sie hier ein und brachte den Schlüssel seiner Großmama. Sie wollte später heraufkommen und mit Ihnen sprechen, aber —“

„John that es?“ murmelte Helene tonlos, während ein tiefer Schatten über ihre Züge flog.

„Ja, Miß Helene“, entgegnete die Zofe ziemlich unverschämmt, „ich glaube gern, daß Sie dies erstaunt, denn Sie und der junge Herr sind für gewöhnlich so gute Freunde, daß es ziemlich unwahrscheinlich klingt. Ich lüge aber wirklich nicht — Mr. John brachte den Schlüssel der gnädigen Frau und ich hörte ihn sagen, er habe Ihr Zimmer von außen abgeschlossen, weil Sie in sinnloser Wuth gewesen seien und er befürchtet habe, Sie möchten, wenn Sie mit Lady Cleonore zusammentrafen, diese zu bitter tranken!“

Helene versuchte zu antworten, aber der Ton blieb ihr in der Kehle stecken und sie vermochte kaum Luft zu schöpfen.

„Sehen Sie, Miß Helene“, begann das Mädchen gutmüthig, „nun gerathen Sie schon wieder außer sich, Sie müssen sich wirklich mehr beherrschen — Sie reiben sich ja auf und die Leute fürchten sich vor Ihnen! Die gnädige Frau erschraht wirklich, als sie hört, daß Sie noch eingeschlossen seien — die Sorge um Lady Cleonore hat Alles in den Hintergrund gedrängt. Das Diner ist längst vorbei — soll ich Ihnen eine Kleinigkeit zu essen heraufbringen, Miß Helene?“

„Nein — ich mag Nichts —“ entgegnete Helene finstern, aber in demselben Augenblick überfiel sie eine plötzliche Schwäche und sie sank matt auf einen Divan.

(Fortsetzung folgt.)

Das unterirdische Rußland.

Roman nach dem Französischen von Tissot.

Erster Theil: Die Fürstin Platihin.

12. Im Versteck.

(43. Fortsetzung.)

— Nein, versetzte Irina und blickte verächtlich nach der Stelle, wo Uliane gesessen; ich habe Ihnen nur zwei Worte zu sagen, vielmehr Sie zu ersuchen, mir einen Rath zu geben. Die Fürstin Platihin will mich mit sich nach Moskau und Petersburg nehmen.

— Die Fürstin? Sie? rief Uvar erstaunt aus.

— Nun, warum sollte ich nicht mit ihr gehen?

— Sie wollten Ihre Tante verlassen?

— O, nicht auf immer!

— Und was sagt Kapitän Triphon hierzu?

— Kapitän Triphon hat keine Stimme in dieser Frage; ich verlange Ihren Rath . . .

— Das ist höchst schmeichelhaft, Mademoiselle!

— Nicht wahr! Abgesehen von allem Nihilismus!

— Und Sie wünschen von mir völlig uneigennütigen Rath?

— Nein, im Gegentheil!

Uvar seufzte.

— Die Fürstin wünscht es, daß Sie sie begleiten? fragte er zögernd.

— Wüßte es mit Leidenschaft, wie Alles, was Ihre Herrlichkeit thut oder läßt.

— Sind Sie so sicher, daß nicht irgend eine Falle sich hinter diesem Wunsche birgt, um Ihre . . . wie nenn' ich's doch! Ihre Neigungen kennen zu lernen?

— Nein, Olga ahnt nichts von meinen . . . Sympathien für den Einsiedler von Volkoff.

— Nun denn, dann sage ich, kommen Sie nach Moskau und Petersburg, wo ich vielleicht dringender Ihres Schutzes bedarf, Irina Semenowna, als Ihnen meine Freundschaft nützlich sein kann.

— Nun denn, Rath um Rath, mein Freund! Ich will Ihre Geheimnisse nicht wissen, aber hüten Sie sich vor der Fürstin, Sie dürfte Ihnen gefährlich werden.

— In wieferne?

— Wenn Sie an die Aufrichtigkeit ihres Wohlwollens glauben sollten. Sie handelt aus perlester Eitelkeit . . .

— Ich verstehe Sie nicht, Irina!

— Denn Ihre Hoheit liebt meinen Cousin Fedor.

— Und Sie selber liebten ihn ebenfalls, nicht?

— Ich glaubte das einmal, versetzte mit dem ganzen naiven Cynismus ihrer Gattung das moskowitzische Edelräulein . . . Möglich, daß wir doppelt Nebenbuhlerinnen sind . . .

Uvar nahm dies Geständniß ohne alle Ueber- raschung hin.

— Ich bin der Fürstin Dank und Ergebenheit schuldig, sagte er kalt.

— Ich habe nichts dagegen, Monsieur Pietriha. Ich weiß, daß sie Sie beschützt im Augenblick, wo Sie verfolgt sind, mit großer Wärme beschützt sogar. Ihr zu Liebe begeben Sie sich demnächst nach Moskau und nicht nach Petersburg . . .

— Ich kann nicht dahin gehen, denn der Gendarmerie-Kapitän Gladshurin wird mir dort einen Empfang bereitet haben, der eben nicht nach meinem Geschmack wäre; man wußte in Petersburg, daß ich hierher kam unter dem Namen, den ich führe, kann ich nach Moskau kommen . . . ich muß dies wegen des Todes meines Vaters . . . ich bin der Sohn des ermordeten Generals Woronoff.

Deffen Tochter Fedor heirathen sollte? All dies ist mir so neu, daß es mich in der That überraschen muß!

— Wendert es Ihre Entschlüsse, Irina?

— Keineswegs, rief das junge Mädchen aus.

Das Gespräch ward hier durch Apolloni unterbrochen, der, gegen seine Gewohnheit, vor Sonnenuntergang erschien. Vielleicht hatte Olga Argwohn geschöpft, als sie Irina nicht mehr im Hause fand und den Muschik abge- sandt. Apolloni sah Uliane vor der Isba und hielt sie für eine Dienerin. Auf wen wartet das Mädchen da? fragte sich der Muschik. Jemum, wohl auf seine Dame die bei dem Fremden zu Besuch sein mochte. Der Anstand gebot Apolloni, seine Nähe erst anzukündigen, er sich zeigte und so sang er sein Liedchen:

„Grüner Tannenwald, leb wohl, leb wohl!“

— Das ist Apolloni's Stimme, rief Irina hastig und wandte sich der entgegengesetzten Richtung des Weges zu; Adieu, Uvar! Wann wir uns wiedersehen, wird es ferne, ferne von hier sein!

Mit einem Nicken und Gruß huschte sie von dannen und gleich einer Fee war sie in der nächsten Sekunde im Dickicht verschwunden.

Auch Uliane hatte des Muschiks Erscheinen in die Flucht gejagt und sie eilte hinweg, mit befüllten Sohlen als hätte sie ein Verbrechen begangen.

Apolloni brachte Uvar ein Billet von Olga, mit einem Briefe unter der Adresse Pietriha's, der ihr von unbekannter Hand zugestellt worden war. Die Fürstin kannte längst den wahren Namen ihres Schützlings.

Sie war überrascht, daß man sich an sie gewendet mit jenem Briefe, glaubte indeß, daß die Sache dringend sein mochte, und sandte Apolloni unverweilt nach Volkoff.

Der Brief war genau in derselben Weise gefaltet wie jener, in dem Uvar den Tod seines Vaters erfahren. Er kam von Joma, der durch Diki ihm auch damals in dieser Form Fedor's Billet zugelandt.

Zehn Gruppen Aufständischer hatten sich rasch gebildet, seit Uvar Woronoff in der Gegend thätig gewesen. Eine Versammlung sollte abgehalten werden vor der Felsenhöhle des Jurodivich Joma an diesem heutigen Abende und Uvar ward hierzu berufen. Ein Führer erwartete ihn am grauen Fels, um ihm den Weg zur erwählten Stelle zu weisen.

(Fortsetzung folgt.)

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magen-Katarrh, Eod-brennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Erel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Säurehoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 4669 35 kr.

Zu haben in Budapest: Ap. Joseph v. Löböl Königs-gasse, Apoth. Karl Pataty, Széchenyi-Pro-menade 26, Apoth. Anton Szalla, VIII., Maria Theresiaplatz 11; Apoth. Szupa & Krieger, Kalvinplatz; Apoth. Josef von Wagner, Rathhausplatz; Apoth. Joh. Schwarzmayer, 11. Bez. Alföldbazar; Apotheker Franz Metelka; Debreczin Apotheker Dr. Emil von Rothschneid; Apoth. Ferd Göll; Eisenstadt: Apoth. Franz Grünher; Jün-fürden: Ap. Michael v. Kovács; Groß-Beckleret: Apoth. Leopold Menger; Groß-Kanizsa: Apoth. B. Praeger; Gyöngyös: Apoth. Thomas Vozanyi; S.-M.-Vásárhely: Apoth. Julius Kiss; Kaposvár: Ap. Augustin Algotson, Apoth. Bábojay Kálmán; Kassa: Apoth. Karl Wandraschek; Kesz-märk: Ap. J. Switawsky; Kapuvár: Joh. Bar-recklay; Lugo: Simon Klein; Mátz: Ap. Adolf Nagy; M.-Theresiopel: Apoth. Jan Jód; Munkács: Apoth. L. Gottier; Nyiregyháza Apotheker János Leberer, Apoth. Alfred Szopfo; Neutra: Ap. Kornel Tombor; Oedenburg: Ap. Joseph Khudy, Apoth. C. Karl Refert; Pestburg: Ap. Adolph v. Solty. Apoth. Friedr. Heinrich; Stuhlweissen-burg: Apotheker Victor Körös; Apotheker Lud-wig Braun, Apol. Georg Dieballa, Apoth. Rudolf Say; Szegedin: Ap. Karl Barcsay; St. Johann Apoth. C. Magda; Temesvár: Apoth. C. M. Jah-ner, Ap. Stefan Tarczan, Apoth. Josef Fayliss; Apoth Franz Steiner. Werschetz: Ap. Franz Jos. Herzog

Depots werden in allen größeren Städten Ungarns errichtet und beliebe man sich diesbezüglich zu wenden an das Centraldepot: Apoth. zum „Schutzengel“ des C. Brady, Kremsier, Währen.

Unser Regen-Rock

für die Tasche



ist aus einem federleichten Gummistoff und wiegt circa ein Drittel (1/3) Kilogramm! Der Stoff ist jedoch unverhältnismäßig stark, sehr elastisch und schon im Großen erprobt. Ein Rock sammt Kapuze kostet von 15 bis 20 Gulden aufwärts. Muster und Anleitung zum Selbstaß-nehmen postfrei dende. 5749

Paget & Co.

erste Fabrik wasserdichter Stoffe, Stadt, Riemergasse 13, Wien.

Königl.-Rhein.-Westfäl. Technische Hochschule zu Aachen. 5886 (Királyi rajna - westfalia mügyetem Aachenben.) Beginn der Semester An-fang Oktober u. nach Oftern. Größung der Bergbau-abtheilung am 1. Okto-ber d. J. — Programm von der Direktion.

Erste Wiener Möbelquelle.

Budapest (Ungarn), Gittergasse, Saserengebäude, Gewölb Nr. 3, empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Fagon. Wir verkaufen:

2 Chiffonieres polit., Nuhholz v. fl. 30 aufw.	1 Kanapé, 6 Fauteuils, Seide v. fl. 125 aufw.
2 Betten, " " " " " " " " " " " "	1 Garnitur Ripstoffs " " 95 "
1 Auszugstisch f. 12 Personen " " 14 " " " " " " " "	1 Garnitur Leder " " 55 "
1 Schreibtisch, polirt " " 13 " " " " " " " "	1 Garnitur Leder " " 55 "

Für Solidität bürgt unser allbekannt 30jähriges Wirken in diesem Fache. 5777

Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten.

Dresch-Maschinen

für Sand- und Göp-pel-betrieb in bewährter Aus-führung liefert 5887 bei billigsten Preisen die Maschinen-Fa-brik von Versell & Co. in Chur, (Schweiz.) (Wieder-Verkäufer gesucht).

Papiersäcke-Fabrik.

Ignac Wohl, Budapest, Karlsring 22

Liefert aus gutem, starken Papier verfertigte Säcke; die Preise sind per 1000 Stück ab Budapest. Emballage wird coulant berechnet.

1/8 Ko. 85 kr.	1/4 Ko. fl. 1.05	1/2 Ko. fl. 1.45	1 Ko. fl. 2.—	1 1/2 Ko. fl. 2.90	2 Ko. fl. 3.30
3 Ko. fl. 4.50	5 Ko. fl. 6.50	6 Ko. fl. 9.—	7 1/2 Ko. fl. 13.—	10 Ko. fl. 15.—	12 1/2 Ko. fl. 17.—

Firmadruck 50 kr. per Mille ohne Unterschied der Größe. Für Apotheker werden Säcke laut Muster angefertigt. Provinzaufträge werden prompt per Nach-nahme effektiert. 5362

Sigmund Löwinger,

Budapest, 8. Bez., Tabakgasse 90,

empfehl. sein Lager von Eisenbahnmächinen, Traverjen, Grubenschienen, Gerüstklammen, Mauerstschließen, Schraub-stöcke, Ambözen, wie sämmtliche Metalle; ferner Thüren, Dachstuhlholz, Dippelböden und sonstige Baumaterialien zu den billigsten Preisen.

Ein- und Verkauf aller Gattungen neuen und alten Eisen, so wie Metalle. Uebernahme von Demolierungen nach Uebereinkommen zu den besten Konditionen. Provinz-aufträge werden prompt effektiert.

Wichtig für Kurgäste.

Den hochgeehrten Badeorte und Kurplätze besu-chenden Herrschaften, welche Budapest berühren, empfeh-len wir als die geeignetste Einkaufsquelle für Geschenke und Andenken unsere Fabriksniederlage von Galanterie- und Luxuswaaren, so auch Chinaübergegenstände mit Garantie, ferner unser prachtvolles Lager von französi-schen und amerikanischen Fantasie-Bronze- und Schild-erot-Rajetten, sowie Spielwaaren für Kinder jeden Al-ters, überhaupt alle in den Badeorten ausgebotenen Galan-terie- und Nürnbergergwaaren zu Original-Fabrikpreisen- Abgesehen von dem enormen Preisunterschiede be-dem Einkaufe in unserem Geschäft, ergibt sich noch der unschätzbare Vortheil, daß dadurch das Packen und Mit-sichführen erspart wird. Hochachtungsvoll

Brüder Rothauer,

en gros et en detail-Verkauf, Budapest, Ecke Königs-gasse und Karls-Boulevard. Dasselbst sind auch Reisetentilen, Reisetöffer und Badedörbe in großer Auswahl. 5757

PFANDSCHEINE

vom Königl. Verschante, von sämmtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle Zn- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt

im Bank- und Wechselhaus

G. E. SCHREIBER, Budapest,

Leopoldstadt, Kirchensazar Nr. 5. Dürfen, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden gekauft und belehnt. 5534

Das Bierschank-Regale

in den zur Herrschaft Futak im Bacs-Bodrogher Komitate gehörigen 7 Gemeinden sammt Brauhaus-Lokalitäten wird am 2. Oktober a. c. im Lizita-tionswege unter gleichzeitiger Zulassung schriftlicher Offerte für die Zeit vom 1. November 1880 bis dahin 1886 in der Inspektorats-Kanzlei zu Futak an den Meistbietenden verpachtet.

Nähere Auskünfte ertheilt 5850 das gräflich v. Ghotek'sche Güter-Inspek-torat in Futak bei Neusatz.

Laibacher Lose

Haupttreffer fl. 30.000, 25.000, 20.000

u. s. w.

Kleinster Treffer 30 fl. 3. 5728

Nächste Ziehung am 2. Oktober 1880.

Lose gegen Theilzahlungen

zum Preise von fl. 25 in fünf 1/4-jährigen Theil-zahlungen á fl. 5. Schon nach Ertrag der ersten Theilzahlung von fl. 5 spielt der Käufer in der am

2. Oktober 1880

erfolgenden Ziehung dieses Lotterie-Anlehens mit.

Originallose zum Preise v. fl. 24.

Lose gegen Theilzahlungen und Original-Lose zu haben bei der Real-Kredit-Bank in Wien und allen größeren 5728

Bank- u Wechselgeschäften.

„HUNGARIA“

Buchdruckerei und Verlagsgeschäft

Budapest, V., Kirchenplatz 10.

Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Masse versehen, empfiehlt sich unser Institut zur raschesten geschmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung

aller Arten von Drucksorten.

PLAKATE

werden in allen Grössen ausgeführt.

Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt.

Werke, Brochuren, Preis-Courante, Circulare, Zeitschriften, Aktien und sonstige Werthpapiere.

Traungs- und Entree-Karten, Partezettel, Wechselblankette, Tabellen etc.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Die höchsten und billigsten Vorhänge ertheilt auf: **Leze, Aktien, Depot u. Verlagsrechte**, sowie auf **Brettern u. Brettern das öffentl. Budapestischer Wandteich- und Wechsel-Institut** Königsbaum u. Gasse, 17, Markring 6. Provinz-Anträge werden schnellstens effectuirt. 9079

Ein Lehrling für ein Manufaktur-Geschäft findet sofort Aufnahme. Näh. in der Exp. 9227

Tüchtige Wasserleitungs-Instalateure finden sofort Aufnahme u. dauernde Beschäftigung. C. Brod, Palatingasse 18. 9228

Eine Witwe, Anfangs der 30-er Jahre, gebildet, von angenehmem Aussehen, in Land- und Hauswirtschaft erfahren, in der Küche praktisch, sucht Stelle als Haushälterin. (Gef. Anträge unter Chiffre „S. B.“ an die Exp. 9183

Billige Möbel. Wegen Demolition des Hauses werden sämtliche Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, Spiegel und Bilder im Ganzen, auch theilweise verkauft. 2 Mohrrengasse 6, im Hofe Nr. 17.

Egy kiskereskedés palinkamérésessel regale nélküli a legnagobb forgalmi helyen, 200 frt. évi lakbérrel melhez egy kézi raktár, két lakszoba, konyha, pinco, padlás és fahelyiség van, egy más vállalat miatt **bánulatos olesón** azonnal eladó. Bövebb értesítés e lap kiadóhivatalában nyerhető. 9188

Ein Haus, bestehend aus 6 Zimmern mit 3 Bädern und schönem Garten ist für eine Bäckerei zu vermieten u. sofort zu beziehen. Näh. die Exp. 9204

Gasthaus u. Kaffeehaus sammt geräumigem Salon, Garten und Wohnung in Gran, auf bestem Platze, vom 1. Oktober, eventuell 1. November 1880 auf 3 oder mehrere Jahre zu verpachten. Näh. Budapest, Stationsgasse Nr. 37 beim Hausmeister. 9207

Ein tüchtiger Blatagent wird für ein technisches Requisition- u. Werkzeug-Geschäft sofort aufgenommen. Solche, die in der Branche Fachkenntnisse haben werden bevorzugt. Adr. in der Exp. d. Bl. 9201

Anilin-Farben, Schweizer, deutsche u. französische, von den billigsten bis zu den feinsten und neuesten, spiritus- und wasserlöslich, stets großes Lager bei **J. M. Hubert**, Stadt, Bäckerstraße, Kasernengebäude. 8912

Zu kaufen wird gesucht ein in der Neudorfstraße, Stations-, Joseph-, Gensens-, Herbstgasse oder deren Umgebung gelegener leerer Grund oder ein mit einem Garten oder geräumigen Hofe versehenes altes ebenerdiges oder hochhohes Haus. Die mit genauen Preisangaben über das Flächenmaß, Länge der Gassenfronte etc. versehenen frankirten Offerte übernimmt aus Gefälligkeit Dr. Mátrai, Badgasse 4, 2. St. Unterhändler ausgeschlossen. 9149

Ein Gewölb in der Wurmstraße, auch für Komptoir geeignet, per 1. August zu vermieten. Näh. in der Reimisch'schen Hut-Niederlage, Deakgasse 21. Dasselbe sind auch wegen bevorstehender Ueberlieferung verschiedene **Gewölb-Einrichtungen** für die billig zu haben. 9212

Ein Lehrling findet sofort Aufnahme. Näh. die Exp. 9169

Alfogleich zu beziehen eine elegante Garçon-Gassen-Wohnung mit einem Vorzimmer. Waiznerboulevard 58. 9187

Gasthaus od. Kaffeehaus-Lokalitäten. In Neupest in der schönsten Gegend der Hauptgasse ein Lokal für Gast- oder Kaffeehaus geeignet, mit oder ohne Einrichtung, so gleich zu beziehen. Näh. in Felsenburg's Restauration, Waiznerboulevard 4. 9195

In R. W. Dehr's Klavier-Schule Unterricht auch in der Fertigkeit. Erwachsene separirten Unterricht (auch für Violin und Flöte). Näh. Kronprinz-(Herren-) Gasse 17, Servitengebäude. 9218

Ein kleines Haus mit Keller, wenn möglich mit Eisgrube, wird für einen Fleischhändler pr. November 1880 oder pro Mai 1881 in Pacht zu nehmen gesucht. Näh. d. Exp. 9216

Ein tüchtiger Romanist, der der ungar. u. deutschen Sprachvollkommen mächtig ist, findet Aufnahme in einer hiesigen **Detail-Zubehörlung**. Näheres sub „M. C. 1616“ bei **Saasenstein & Vogler, Budapest**. 9224

Ein schöner Stall für 3 Pferde ist in der Königsgasse vom 1. August ab billig zu vermieten. Näh. Königsgasse 34, 2. St. 21. 9198

Eine diplomirte Lehrerin wird für ein Institut gesucht. Näh. die Exp. 9232

Eine alleinziehende Frau wünscht hier oder auf dem Lande als Wirthschafterin unterzukommen. Näh. die Exp. 9235

Französisch, englisch, ung. und deutsch unterrichtet ein Professor in und außer dem Hause bei mäßigen Honorar. Briefe u. Gesuche in obigen Sprachen werden prompt besorgt.

Abendkurs-Einrichtungen finden täglich statt. Schulbesuchende erhalten ganze Verpflegung. **Waiznergasse, Eingang alte Postgasse 15.** 9230

Ein gebildeter intelligenter Mann, in den besten Jahren, kautionsfähig, sucht einen Vertrauensposten; auch bei der Deconomie. Die besten Referenzen nachweisbar. (Gef. Anträge an die Exp. d. Bl. unter „B. H. 50“). 9173

Zu vermieten ein kleines Wohnhaus sammt Gartengrund (700 Quadrat-Klafter) Bulevargasse Nr. 1 und ist daselbe sofort beziehbar. Zu erfragen dortselbst. 9234

Ein Monatszimmer in der Nähe des Leopoldstädter Kirchenplatzes wird zu beziehen gesucht. Näh. in der Exp.

Praktikant, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wird für ein Speisereisgeschäft sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 9125

Ein junger Mann, der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, im Schreibfache sehr erfahren, guter Handschrift sucht, als Korrespondent, Komptoirist, Magaziner u. d. g. baldigst placirt zu werden. Gefällige Anfragen unter Chiffre „G. K. 83“ an die Exp. d. Bl. 9166

Egy művelt esaládnál a belvárosban találnak néhány urak (hivatalnok vagy kereskedő segédek) ebed és vaesorát jutányos áron. Bövebb tudósítás e lap kiadóhivatalában. 9210

An einem in Budapest oder dessen unmittelbarer Nähe in Betrieb befindlichen industriellen Unternehmen wünscht sich Jemand, der namhafte technische, besonders aber kaufmännische Kenntnisse u. Erfahrungen besitzt, mit einer Baareinlage von 15000 fl. und persönlicher Mitwirkung zu betheiligen. (Gef. Anträge unter „F. S. 26“ übernimmt die Adm. d. Bl. 9170

Ein gebildeter Mann, in den besten Jahren, kautionsfähig, sucht einen Vertrauensposten; auch bei der Deconomie. Die besten Referenzen nachweisbar. (Gef. Anträge an die Exp. d. Bl. unter „B. H. 50“). 9173

Schnürmacher-Maschinen in jeder Ausführung wer zu den Spottpreisen verkauft. Näh. in der Exp. 9167

Ein Praktikant aus anständigem Hause, im Alter von 15-16 Jahren, mit freier Station aufgenommen. Referenzen aus der Provinz haben den Vorzug. Schriftliche Offerte sub „Modehandlung 7“ an die Exp. 9177

D'igue's französische **Haarfärbe-Tinktur** zum Färben grauer Haare und Bärte. Diese Haarfärbe-Tinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 fr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 13, bei J. Magyar. 4514

Ein Fräulein mit guter Handschrift zur Führung von Geschäftsbüchern, deutscher und ungarischer Korrespondenz vollkommen befähigt, sucht eine passende Stelle in einem Geschäft oder Komptoir, für hier oder die Provinz. (Gef. Anträge unter „G. B. 48“ an die Exp. 9135

Ein junger Mann, welcher schon selbstständig eine größere Filiale leitete, sucht passende Anstellung. (Gef. Anträge werden erbeten unter „Handelsbestimmungen“ an die Exp. d. Bl. 9142

Ein ebenerdiges Haus in frequenter Lage, mit geräumigem Keller, Stallung und Hof, wird zu pachten gesucht. Uebernahme kann sofort oder später geschehen. Näh. die Exp. 9150

Heiraths-Antrag. Aus guter, solider Bürgerfamilie sucht ein bisher lediger, gebildeter Mann, Katholik, von großer Statur, mit 8000 fl. theilweise erpartem Vermögen und fixem Jahres-Einkommen von 2500 fl. in gesicherter, angesehener Beamtenstellung hier, ein braves, häusliches Mädchen von großer Figur, im Alter von 24-28 Jahren, mit Vermögen, zu ehelichen. Aus Mangel an geeigneter Damen-Bekanntschaft wurde dieser Weg gewählt und können die geehrten Damen, Eltern und Vormünder diesem vollständig ersten Antrag vertrauensvoll Glauben schenken. Gefällige, der Wahrheit entsprechende Anträge bitten man bis längstens 3. August unter Chiffre „M. 3. 100“ an die Exp. zu adressiren. 9153

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

NÉPSZÍNHÁZ.
Boeaccio.
Nagy operette 3 felv. Zenéjét szerző Suppé Ferencz.
Boeaccio Abonyin.
Pietro Palerino Németh József
Scaldea, borbély Solymosy
Beatrice, neje Sziklai Emilia
Lotteringi Kápolnai
Izabelle, neje Csatai Zsófi
Lambertuccio Eszid
Peronella, neje Rozai
Piametta Komáromi M.
Egy ismeretlen Fűredi
Egy utcai könyvárus Veres
Érdmester Kovács Istv

Sommertheater im Stadtwaldchen.
Direction: Siegmund Feld.
Gesamtdirektor des Frl. Kamilla

NEUES ORPHEUM
ehem. Belezny-Garten. 5865
Vorstellung im Garten. — Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Auftreten der deutsch-engl. Ventrioloquisten (Bauchredner)
Miss ROSA und **Mr. Travis**
Besonders zu bemerken: Miss Rosa spricht statt den Puppen ohne dabei den Mund zu verziehen.
Auftreten des Couplet-Sängers Hrn. **Franz Krievann**
Auftreten der Velociped-Künstler-Gesellschaft der spanischen Glocken-Konzertisten-Familie
ZENTO. **SPIRA,**
Auftreten der **Reckkünstler**
Brothers A V O N E.
der ung. Liedersängerin Frl. **Olga Berczy.** der Liedersängerin Frl. **Marietta.**
Auftreten des vorzüglichsten japanesischen Equilibristen
Mr. DALVINI.
Dienstag, den 3. August Abschiedsvorstellung der so sehr beliebten Velociped-Künstler-Gesellschaft Zento.

Komplette Badeeinrichtung,
mit od. ohne Wasserleitung für Krankenhäuser, Badeanstalten, u. Private.
Elegante Badewannen mit Heizung, Säulen und Brause von fl. 65.— aufwärts.
1 Badewanne aus starkem Zint fl. 12.—, 15.—, 18.—, Sitzwannen aus starkem Zint von fl. 15.— aufw., Engl. Duschapparate fl. 18.—, 35.—, 50.—, Neukonstruirte Badewanne mit Heizung, in 20 Minuten für nur 5 fr. Holz oder Kohle, 200 Liter Wasser auf 25 bis 28° zu erwärmen fl. 30.—40.—
Heizapparate separat für jede vorhandene Metall- oder Holzwanne zu vermicthen von fl. 12 aufw. im praktischen Gebrauche zu sehen bei



Wien 1873
Paris 1878
Linz 1879
Muster-Preisblätter franco.
Wiederverkäufers Rabatt.

M. STEINER,
Fabrikant der kais. königl. a. u. s. priv. Badeapparate, Wien, II., Laborsstraße 29, neben der Post.

Radeiner Sauerbrunn,
reichhaltigster Natron-Lithion-Säuerling Europas, wirkt vorzüglich bei Gicht, Stein, Blasen- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, Magenkatarrh und Tuberkulose. Vorzüglichstes Erfrischungsgetränk, zu beziehen durch die Brunnenverwaltung zu Radein, Post Radkersburg. Depot in Budapest: **Wilmann & Seigmann, L. Edeßuty und Mattoni & Wille;** in Ofen: **Wenderritter;** in Bacs: **Brüder Herzog;** in Neusatz: **J. Meintkef.** Prospecten gratis und franco. 5191



Heute, Montag, den 2. August 1880,
Wasserstädter Nach-Kirchweihfest
in
A. KOFLER'S
Garten-Lokalitäten,
Dien, II. Bez., Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 90 neu (242 alt), vis-à-vis der abgebrannten Königsmühle
Militär-Musik-Soirée
der k. k. Regimts.-Kapelle Baron Ruffenich Nr. 33 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **FRANZ LEHAR.**
Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Spitzwegerichsafft
laut aufliegender Atteste berühmter Professoren, wie Prof. Gottlieb, Prof. Buchner, Dr. A. von Klappart als das bewährteste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Lungen- und Halsleiden, Bronchialkatarrh und selbst auch gegen Abzehrung von
Georg Frosch in Graz
ist, zu haben im Hauptdepot der Herren Hochfelder testvéreh, gr. Kronengasse, ferner: **Wahny u. Schwarz, Königsgasse. Budapestischer Konsumgenossenschaft, Trödlergasse; Franz Spuller, Kerepeserstraße; Apotheke zum heil. Franziskus, Franzplaz. Vertreter für Ungarn: 5575**
Adolf Klein jun.,
Radlaffstraße 28.